

Auftreten der „falschen Niete“ könnte eine derartige Ansetzung unterstützen. Typologisch gesehen, ist eine Ansetzung im Ausgang Bronzezeit B 2 oder untere Hälfte von C (nach P. Reinecke) am plausibelsten. Bei dem gegenwärtigen Bearbeitungsstand der schweizerischen Bronzefunde läßt sich allerdings nicht mit Sicherheit die Möglichkeit ausschließen, daß unser Schwert in einen Horizont gehört, der chronologisch erst dem Beginn des Abschnittes D nach Reinecke entspricht. Im schweizerischen Zusammenhang wird man das Thuner Schwert wohl mit Recht in die entwickelte Mittelbronzezeit (nach E. Vogt²⁰) stellen dürfen. Damit kommen wir in einen Horizont, der im Raum von Thun und den benachbarten Tälern des Oberlandes durchaus belegbar ist²¹.

Die Kombination westlicher und östlicher Merkmale in unserem Schwert dürfte wohl für die bronzezeitlichen Erscheinungen im Berner Oberland von ganz allgemeiner Bedeutung sein. Es ist dabei keineswegs ausgeschlossen, daß das Schwert im Alpenraum selbst entstand. Es wäre sogar denkbar, daß es in der engeren Umgebung von Thun hergestellt wurde, vor allem, wenn man sich die bei Aeschi gefundenen bronzenen Gußkuchen und die Hinweise auf mittelalterlichen Kupferbergbau im Gebiet von Adelboden²² vergegenwärtigt.

²⁰ Die mittlere Bronzezeit. Die Bronzezeit der Schweiz. Repertorium d. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 2 (1956) 11 ff. Taf. 5–7.

²¹ Etwa der Raum um Spiez: Rasiermesser von der „Bürg“ (O. Tschumi. Urgeschichte des Kantons Bern [1953] 351 Abb. 210, 6, dort als Lanzenspitze); das Depot von Spiez-Obergut (ders. a.a.O. 348 Abb. 211).

²² Tschumi, Ur- und Frühgeschichte des Amtes Frutigen und der Nachbargebiete (1938) 9f.

Bronzezeitliche Scheibenkopfnadeln aus Thüringen

Von Wilhelm Albert von Brunn, Berlin

In dieser Zeitschrift behandelte 1935 P. Reinecke die bayerischen¹ und 1936 J. Böhm die böhmischen² Vertreter einer Nadelform, deren Verbreitungsgebiet durch die beiden Arbeiten bekannt geworden ist. Scheibenkopfnadeln dieser Art sind in dem Gebiet beiderseits des Böhmerwaldes zu Hause. Der Schwerpunkt ihrer geschlossenen Verbreitung liegt im westlichen Böhmen. Östlich einer Linie, die durch die Flüsse Elbe-Moldau-Sazava gebildet wird, fand man nur ein einziges Stück, bezeichnenderweise im Elbe-Moldauwinkel, wo noch echte jüngere Hügelgräberkultur begegnet. Das geschlossene Vorkommen beschränkt sich nicht nur auf die beiden Gruppen beiderseits des Böhmerwaldes. Eine dritte Gruppe stammt aus Thüringen und wurde von den beiden Autoren bereits berücksichtigt. Es ist erwünscht, daß auch die thüringischen Vertreter vorgelegt

¹ Germania 19, 1935, 206 ff. – Vgl. W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz (1959) 74.

² Germania 20, 1936, 9 ff.

werden, zumal da kürzlich in der Lüneburgischen Kulturprovinz eine vierte Gruppe festgestellt werden konnte³. Aus Thüringen stammen folgende Stücke⁴:

Arnstadt. Zwei Scheibenkopfnadeln (*Taf. 14, 1-2*); in der Mitte der Scheiben je eine von Zickzacklinie umgebene unsauber gezogene rechtsläufige Spirale; am Rand Zone von 25 bzw. 27 schrägschraffierten spitzen Dreiecken, die auf einer Linie stehen, aber am Rand anscheinend nicht von einer solchen begrenzt waren.

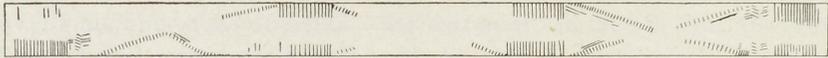


Abb. 1. Arnstadt. Ornamente auf einem Armring. M. 1:2.

Körpergrab in gestörter Steinpackung von etwa 2 m Länge. Weiterer Inhalt (*Taf. 15*): Rundstabiger Hals-(?)Ring mit wenig übereinandergreifenden quergestrichelten Enden. Zwei offene Armringe, einer rundstabig, der andere mit innen leicht abgeflachtem Querschnitt, der letztere wies auf der Innenseite einen Textilabdruck auf (*Taf. 15, 4*); nach der Reduktion zeigten sich Ornamentreste (*Abb. 1*): vermutlich drei liegende Kreuze zwischen vier Querstrichgruppen, gesäumt von Strichelchen und Fischgrätenmustern. Halskette aus Spirälrollchen und einer (ursprünglich mehreren) scheibenförmigen doppelkonischen, doch ungleich dicken Bernsteinperle. Ursprünglich gehörten noch zwei „Fingerringe“, Ring- und Tongefäßreste zum Grab. Erhalten sind (*Taf. 14, 3*): Drahringreste von Lockenformat, Bruchstücke größerer z. T. auseinandergezogener Spirälrollchen und ein längeres (auseinandergezogenes?) Drahtstück.

Gefunden nördlich der Stadt in der Kleingüntherschen Kiesgrube bei Rudisleben am Westufer der Gera. Offenbar Flachgräberfeld; ein weiteres Grab lieferte eine reich verzierte Hakenspirale und eine große reich profilierte Nadel (*Abb. 2, 2-3*; vgl. auch von anderer Stelle ein reiches Grab mit großer Vasenkopfnadel: Mannus 14, 1922, 154ff.).

Mus. Arnstadt. – Alt-Arnstadt 7, 1927, 70; E. Caemmerer, Vor- und Frühgeschichte Arnstadts und seiner weiteren Umgebung (1956) 34ff. m. Abb.

Auleben, Kr. Nordhausen (fr. Kr. Sangerhausen). Scheibenkopfnadel mit Kopf von knapp 9 cm Durchmesser (*Taf. 16, 2*), in der üblichen Weise hergestellt. Das Ornament besteht aus einer feingravierten Spirale in der Mitte, von der kreuzförmig nach vier Richtungen je sechs bis acht Linien ausgehen. Die Außenzone besteht aus 27 spitzen gleichschenkligen Dreiecken zwischen je drei konzentrischen Kreisen. Die Dreiecke sind schraffiert mit Strichen, die in der Spitze zusammenlaufen. Die vier freien Felder sind von Punktlinien eingerahmt. Auch in der Mitte der Kreuzarme verläuft je eine Punktlinie.

Gefunden bei Ausgrabungen, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der über 100 Hügel umfassenden Nekropole auf dem Soolberg gemacht wurden. Die Hügel liegen am Nordhang des Berges zur Goldenen Aue hin über der Soolquelle. Die Funde wurden nicht katalogisiert und sind später durcheinandergelassen. Die Nadel wurde anscheinend früh aus ihrem Verband genommen.

³ H. Piesker, Untersuchungen zur älteren lüneburgischen Bronzezeit. Veröffentlichung d. Nordwestdeutschen Verbandes f. Altertumsforschung und der Urgeschichtlichen Sammlung d. Landesmuseums Hannover (1958).

⁴ Den Museumsleitungen in Arnstadt, Erfurt, Halle und Nordhausen möchte ich für die Genehmigung zur Veröffentlichung der hier vorgelegten Funde meinen aufrichtigen Dank sagen. Gleichfalls danken möchte ich Herrn Präparator Kuhn in Berlin für die vorzügliche Wiederherstellung der Bronzen von Arnstadt.

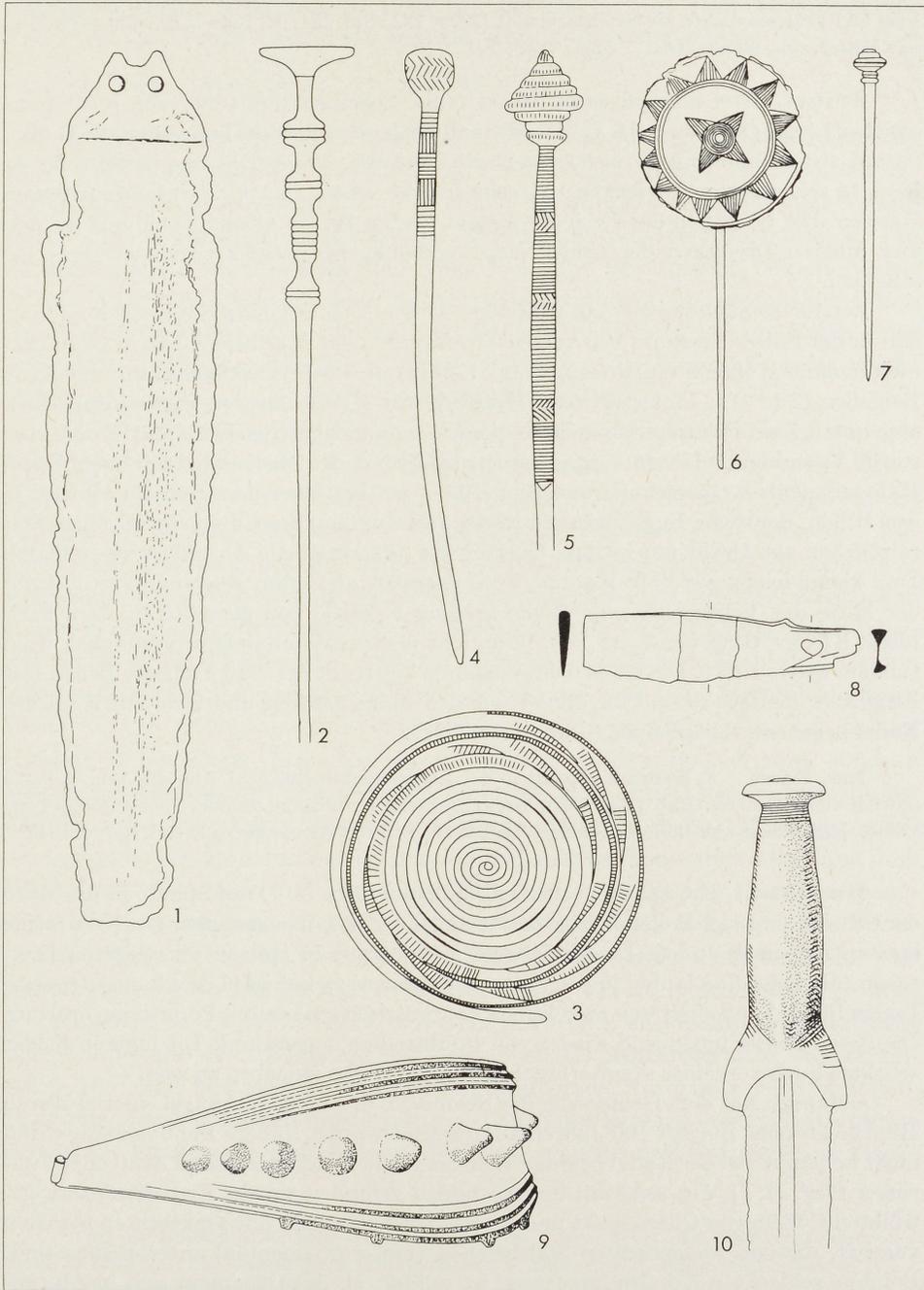


Abb. 2. Typen der Bronzezeit D-Stufe in Thüringen. 1 Oberdorf – 2.3 Arnstadt, Grabfund – 4 Hemleben – 5 Hetschburg – 6 Erfurt – 7.8 Dorndorf, Grabfund – 9 Bliederstedt – 10 Harras. M. 1:2.

Mus. Nordhausen. – Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904 (581); A. Götze, P. Höfer u. P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (1909) 132 f. Taf. 12, 181, 183; W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (1939) 133 Abb. 161; H. Petsch, Die ältere Bronzezeit Mitteldeutschlands (Diss. Leipzig 1940) Taf. 5, 37.

Erfurt. Zwei stumpfe etwa 16 cm lange Scheibenkopfnadeln von nicht ganz gleicher Länge (*Taf. 16, 1. 3*). In der Mitte der Scheiben je sechs konzentrische Kreise, darauf sternchenförmig je vier schraffierte Dreiecke. Die Außenzone besteht aus 12 bzw. 14 schraffierten Dreiecken zwischen je drei (außen nur je zwei) konzentrischen Kreisen. Die Schraffen der Dreiecke stehen wieder auf der Grundfläche, nur bei den vier inneren Dreiecken der einen Nadel verlaufen sie parallel zu einem Dreieckschenkel.

Zerstörtes Skelettgrab, das außer den beiden Nadeln nichts ergeben hat. Gefunden in der Sulzer Siedlung bei Ausschachtungsarbeiten. Ein benachbartes Grab enthielt in einer großen Steinpackung (3,00:1,30 m) ein gestrecktes Skelett mit mehreren Beigaben (*Taf. 17*): Linksgedrehter Halsring mit glatten Enden, anscheinend stark abgenutzt. Zwei Drahtspiralen von wenigen Windungen (an den Schläfen). Kurze aber starke Vasenkopfnadel mit aufgeggossenem später auf der Oberseite vernietetem Kopf, Hals mit ovalem Querschnitt und fünf Rillen, auf und über dem Bauch nochmals je drei Rillen; deutliche Fuge zwischen Nadel und Kopf auf der Unterseite. Etwa 16 Spirälrollchen aus Draht mit ovalem Querschnitt (ursprüngliche Anzahl ist zweifelhaft). Drei kleine leicht gewölbte Knöpfe, wohl gegossen und dünn gehämmert, wobei auf der Mitte der Vorderseite eine flache kreisrunde Stelle von etwa 1,3 cm Dm. flach blieb. Kleiner Ring von 3 cm Dm. und nicht mehr erkennbarem, ursprünglich wohl rundem Querschnitt. Die kleinen Gegenstände lagen mit der Nadel auf der Brust. Der Ausgräber deutete darum die Nadel mit den Spirälrollchen und zwei am Kopf der Nadel liegenden Knöpfen als Gewandverschluß.

Mus. Erfurt. – E. Lehmann, Erfurt in der Vorgeschichte (1935) 31 Abb. 19; 33 u. Abb. 21 (reicher ausgestattetes Grab); ders., Ein bronzzeitliches Frauengrab von der Sulzer Siedlung bei Erfurt. In: Heimat und Bildung, Sonderschriften der Erfurter Akademie zu Erfurt Heft 6, 1935.

Hemleben, Kr. Artern. Scheibenkopfnadel (*Taf. 18, 1*) mit Spirale in der Mitte der Scheibe und vier kreuzförmig von ihr abgehenden Liniengruppen. Die Kreuzarme spalten sich nach außen. Die Außenzone besteht aus 17 spitzen schraffierten Dreiecken (die Schraffen laufen in der Spitze zusammen) zwischen je drei konzentrischen Linien (innen) und einer von zwei Linien konzentrisch gesäumten Punktreihe (außen). Die freien Felder innen sind wieder von Punktreihen eingerahmt. Die inneren Felder scheinen auch von einer ununterbrochenen Punktreihe umgeben zu sein.

Gefunden auf dem Gebirgszug der Schmücke in einem Grabhügel einer größeren Hügelnekropole, die seit 100 Jahren ausgebeutet wurde. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Bei der Nadel befindet sich das große Bruchstück eines Arm- oder Fußringes (*Taf. 18, 2*), der wohl mit ihr zusammen gefunden wurde. Er besitzt stark gewölbten C-förmigen Querschnitt und ist auf der Außenseite mit senkrechten Strichen verziert, die von waagerechten Strichelchen (Leiterornamenten) unterbrochen sind. Bei dem schlechten Erhaltungszustand ist unklar, ob das Ornament sich in Abständen wiederholte oder den Ringkörper ununterbrochen bedeckte.

Mus. Halle.

Langeneichstädt, Kr. Querfurt (Ortsteil Niedereichstädt). Scheibenkopfnadel ohne erkennbare Verzierung (*Taf. 19, 2*).

Alter Fund; Fundumstände nicht bekannt. Angeblich aus einem Steingrab. Die Angabe von Böhm (*Germania* 20, 1936, 10), daß sich im Mus. Halle auch noch eine Nadel von dem Fundort Rossbach befände, beruht auf einem Irrtum.

Mus. Halle. – Götze, Höfer u. Zschesche a.a.O. 74.

Die Nadeln des hier bezeichneten Typus sind nicht die einzigen bronzezeitlichen Scheibenkopfnadeln aus Thüringen; mit einigen älteren Stücken anderer Formen haben sie jedoch nichts zu tun⁵. Zur Technik der thüringischen Nadeln wäre den Ausführungen Reineckes und Böhms kaum etwas hinzuzufügen: Die Erfurter Nadeln wurden wohl nach dem Guß dünn gehämmert, behielten aber in der Mitte der Rückseite eine knopfartige Erhöhung, die vermutlich schon eine Vertiefung aufwies, um Nadel und Öse aufzunehmen, wohl in Form einer Art geknickter Hirtenstabnadel. Nadel und Öse wurden jedenfalls extra hergestellt, lose eingesetzt und durch Überfangguß befestigt.

Die thüringischen Nadeln scheinen die Art des Zusammenhangs der drei Gruppen in Böhmen, Bayern und Thüringen ziemlich klar zu zeigen. Die Ornamente der Nadeln von Auleben und Hemleben weisen in erster Linie auf die böhmischen Stücke. Das innerste Ornament der Scheiben von Arnstadt, Auleben und Hemleben ist eine eingravierte rechtsläufige Spirale, die sich zwar weder auf den bayerischen noch auf den bisher publizierten böhmischen Stücken befindet, aber gut in den Rahmen der bisher nachgewiesenen Kreis- und Wirbelmuster paßt. Das Kreuz von Auleben paßt jedoch einigermaßen zu dem von Pilsen-Jikalka, und die gespaltenen Kreuzarme der Nadel von Hemleben passen wiederum gut zu den nordwestböhmischen Nadeln von Bušovice und Lažany (Losan), deren Stern- bzw. Kreuzarme freilich nicht gespalten sind, sondern Bogengruppen tragen⁶. Die Vorliebe für gradlinige Ornamente entspricht bei dem Hemlebener Stück wohl einer weniger geübten Hand. Daß Thüringen seine Anregungen von Böhmen her erhielt, scheint demnach ziemlich klar. Aus dem Winkel zwischen Main und Thüringer Wald, dessen zahlreiche Hügel zur hessischen Gruppe gehören, wurde bisher kein einziges Stück bekannt⁷. Die Fundorte Arnstadt und Erfurt könnten jedoch ihrer Lage nach auf südwestliche Verbindungen weisen. Die Gräber in Arnstadt und Erfurt haben zudem je zwei Nadeln enthalten, was für Scheibennadeln in Bayern und Böhmen bisher nicht belegt, aber für die Radnadeln der hessischen Hügelgräberkultur charakteristisch ist⁸. Von hier sind Radnadeln sehr weit nach Nordosten vorgedrungen. Paarweise fanden sie sich nordwärts des Thüringer Waldes merkwürdigerweise erst in der Umgebung von Halle an der Saale, von wo drei Beispiele aus Flach-

⁵ Vgl. die frühbronzezeitliche Scheibennadel von Unterrißdorf, Kr. Eisleben (*Jahresschr. Halle* 1, 1902 Taf. 21). Zu jüngeren norddeutschen Nadeln vgl. E. Reinbacher, *Berliner Bl. f. Vor- und Frühgesch.* 3, 1954, 23 ff.

⁶ Pilsen-Jikalka: *Jahrb. RGZM.* 1, 1953 Taf. 9, 2. – Bušovice: *Germania* 20, 1936, 12 Abb. 4, 1 a. – Lažany (Losan): ebda. 13 Abb. 5.

⁷ Vgl. die Karte ebda. 10 Abb. 1. – Vgl. auch R. Feustel, *Bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Gebiet von Schwarzza* (1958) passim.

⁸ Vgl. F. Holste, *Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgesch. Forsch.* 12 (1939) 53. – R. Feustel a.a.O.

gräbern belegt sind⁹. Auch bei den paarig gefundenen Scheibenkopfnadeln von Arnstadt und Erfurt scheint es sich daher um ein Trachtmerkmal zu handeln, mit dem Thüringen in der Spätzeit seine Zugehörigkeit zum Hügelgräberkreis, ja, sogar auch eine gewisse Sonderstellung in seinem Bereich bekundet¹⁰. Die Verbindung von böhmischen und hessischen Einflüssen ist offensichtlich.

Als geschlossene Funde unserer Nadeln können in Thüringen nur die Gräber von Arnstadt und – mit Vorbehalt – Hemleben angesehen werden. Der rundstabige Halsring von Arnstadt (*Taf. 15, 3*) hat leichte Querstrichelung an den Enden. Aus seiner Größe ist eigentlich nicht auf einen Halsschmuck zu schließen, eher auf einen Fußring, doch lassen der dünne Querschnitt und die übereinandergreifenden Enden noch am ehesten den Vergleich zu Halsringen zu. Die übereinandergreifenden Enden kommen auch sonst bei Halsringen aus thüringischen Gräbern vor¹¹, wenn auch die Anzahl der rundstabigen Halsringe im Verhältnis zu den gedrehten nicht groß ist. Über das zeitliche Verhältnis der rundstabigen Halsringe zu den gedrehten wurde schon an anderer Stelle berichtet¹². Ein Unterschied läßt sich nicht erkennen. Man kann an dieser Stelle höchstens hinzufügen, daß die ösenlosen rundstabigen Halsringe gleichfalls mit Sicherheit dem späten Hügelgräberkreis entstammen, wie die reiche Ornamentik einiger Stücke zeigt¹³. Abgesehen von ihrer Langlebigkeit bis tief in die Urnenfelderzeit gibt es kaum zwei Stücke, deren Ornamente einander gleichen – freilich bei Berücksichtigung des oft schlechten Erhaltungszustandes. Dies ist insofern nicht uninteressant, als sich die nördlichsten Zeugen der Hügelgräberkultur recht wenig mit den reich aber gleichmäßig einseitig mit schrägen Leitermustern verzierten Halsringen der Kulturprovinz Mecklenburg vergleichen lassen, die dem Hügelgräberkreis doch offenbar bedeutende Anregungen verdankt hat. Mit Sicherheit läßt sich kein rundstabiger Halsring in Thüringen, außer dem Ring von Arnstadt, in die späte Hügelgräberzeit datieren, wenn es

⁹ Beesen, Saalkr.: 2 Kronenradnadeln (Flachgrab; Landesmus. Halle). – Peißen, Saalkr.: 2 Lüneburger Radnadeln (Flachgrab; W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands [1939] 130 Abb. 156). – Großkayna, Kr. Merseburg: 2 Doppelradnadeln (Mus. Halle, Inv. Nr. 20: 869–870. Offenbar handelt es sich um 2 Flachgräber. Ein Fundbericht ist leider nicht vorhanden).

¹⁰ Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. Handbuch d. Urgeschichte Deutschlands 1 (1953), ist unsere Gruppe unbekannt geblieben. Darum soll in den folgenden Zeilen besonders auf sie eingegangen werden.

¹¹ z. B. Burgscheidungen und Tröbsdorf, Kr. Nebra, Mus. Freyburg (vgl. Mitt. a. d. Provinzialmus. Halle 2, 1900, 83 Abb. 2). – Waltersleben, Kr. Erfurt (Mitt. d. Ver. f. Gesch. und Altkde. v. Erfurt 46, 1930, 13 Abb. 1; sicher sehr spät). – Hainichen, Kr. Jena (3 Stück mit verflachten Enden, die mit längs verlaufenden Fischgrätenmustern verziert sind; Mus. Jena, Inv. Nr. 5699, 5702 u. 5705). – Liebstedt, Kr. Apolda (mit Schrägstrichelung und Fischgrätenmuster; Mus. Jena, Inv. Nr. 4474).

¹² W. A. v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen. Deutsche Akad. d. Wissenschaften. Schriften d. Sektion f. Vor- und Frühgeschichte 3 (1954) 44f. – ders., Arbeits- und Forschungsber. zur sächs. Bodendenkmalpflege 4, 1952, 270 ff.

¹³ z. B. die in Anm. 11 genannten Stücke von Tröbsdorf, Hainichen, Liebstedt. – Freilich läßt sich nicht verheimlichen, daß bessere Beispiele (ohne Ösenenden) nicht südlich des Harzes aus Thüringen, sondern aus dem Gebiet nördlich des Harzes vorliegen: Burg (Hortfund; Mus. Magdeburg); Mahndorf, Kr. Wernigerode (ehemaliges Staatl. Mus. Berlin, Inv. Nr. II 10 659); Bebertal, Kr. Haldensleben (Gegend; Mus. Haldensleben) usw.

auch einige aus Grabhügeln des Saale-Unstrutgebietes gibt¹⁴. Hiernach wäre der Fund von Arnstadt schwerlich früh anzusetzen.

Kennzeichnend für die Armringe von Arnstadt (*Taf. 15, 1-2*) ist zunächst ihre Zweizahl. Da sie sich nicht aneinander abgeschliffen haben, wurden sie wohl nicht übereinander getragen. Ihrer Form nach sind sie weniger charakteristisch und könnten z. B. in Hessen der spätesten Hügelgräberkultur oder auch der Urnenfelderkultur angehören¹⁵. Ringe solcher Art mit abgerundetem mehr oder weniger ovalem oder D-förmigem sowie auch meist unverändert gleichstark bleibendem Querschnitt gibt es aus Thüringen öfter. Die Ornamentierung solcher Ringe ist dort meist nicht mehr gut zu erkennen. Jedoch ist es unwahrscheinlich, daß sie einst zum großen Teil unverziert gewesen sind, vielmehr wird die Verzierung den einstigen groben Putzmitteln zum Opfer gefallen sein. Dafür sind gerade die Arnstadter Stücke gute Beispiele. Während an dem einen Armring überhaupt keine Verzierung mehr zu sehen ist, ließ sich bei dem zweiten nach gründlicher Reinigung an einigen Stellen noch ein rekonstruierbares Ornament erkennen (*Abb. 1*): Zwischen vier Querstrichgruppen befinden sich drei breite liegende Kreuze oder sechs spitze Winkel, die sich mit den Scheiteln berührten. Sie werden durch ein Linienpaar gebildet, das durch Strichelchen gesäumt wird (doch wohl noch nicht schraffierte Bänder). Die letzten Querstrichgruppen sind durch ein Fischgrätenmuster noch besonders abgetrennt. Ziemlich sicher handelt es sich um ein Muster der späten Hügelgräberbronzezeit, das auf diesem schmalen Armring wohl nicht nach Böhmen, sondern nach dem Maingebiet weist. Wir kennen Vergleichbares aus dem süddeutschen Hügelgräberbereich, aber auch weiter aus dem Osten, freilich keine genauen Parallelen¹⁶. Auf einen späten Zeitpunkt deutet das Vorkommen schraffierter Bandkreuze in Urnengräbern, die sicher nach Hallstatt A datiert werden dürfen¹⁷ und wohl an unser Ornament anknüpfen. In die gleiche südwestliche Richtung weist der Armring von Bliederstedt durch die mit ihm zusammen gefundenen Schmuckstücke¹⁸. Für dieselbe Zeit könnte weiter etwa das Ornament auf einem reich verzierten Ring von Sangerhausen (Einzelfund, *Taf. 19, 3*) sprechen, ferner der Armring aus dem bekannten Grab mit Rasiermesser von Dorndorf, das durch sein Griff-

¹⁴ Außer den in den vorigen Anm. genannten etwa Auleben, Kr. Nordhausen (mehrere Stücke aus Grabhügeln; Mus. Nordhausen). – Crina, Kr. Bitterfeld (Grabhügel; Mus. Bitterfeld). – Neidschütz, Kr. Naumburg (Mus. Meiningen). – Allstedt, Kr. Sangerhausen (Mus. Jena). – Einsdorf, Kr. Sangerhausen (Mus. Jena).

¹⁵ Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen *Taf. 13, 10-11; 16, 5; 24, 7* usw.; H. Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. *Schriften zur Urgeschichte 1* (1948) *Taf. 9, E 1; 40, B 5*.

¹⁶ Darmstadt (G. Wiesenthal, Darmstadts Bodenurkunden [1953] 12 *Taf. B, 4*). – Hundersingen (Prähist. Bl. 13, 1901 *Taf. 4, 3*). – Wilsingen (Fundber. aus Schwaben N.F. 11, 1951, 62 *Abb. 17*). – Gallneukirchen (Arch. Austriaca 1, 1948, 76 *Abb. 7*). – Bruselwitz, Kr. Oels (Alt-schlesien 7, 1937, 214 *Abb. 3-4*). – Vgl. G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands (1916) 197 *Abb. 38, 2-3* und hierzu Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen 66.

¹⁷ Erzen, Kr. Bitburg (Trierer Zeitschr. 19, 1950, 12 *Abb. 3, 8*). – Grünwald Grab 1 (Müller-Karpe, Münchener Urnenfelder [1957] *Taf. 7, 47*). – Vgl. auch Langengeisling, Kr. Erding (Germania 30, 1952, 264 *Abb. 1, Gr. 10*).

¹⁸ Germania 21, 1937 *Taf. 37, 2*.

zungenmesser mit Rückendorn in diese Zeit datiert werden kann und uns noch beschäftigen wird¹⁹. Der Armring des Dorndorfer Grabes besitzt als Ornament freilich nur Kerben auf Ober- und Unterseite²⁰. Aus dem Gebiet der späteren jungbronzezeitlichen Saalemündungsgruppe läßt sich wohl das Paar von Pißdorf sowie ein weiteres Ringpaar von Zehringen mit ununterbrochenem schrägem Leitmuster in diese Zeit setzen. Die Zehringer Ringe besitzen freilich schon einen innen gekehlten Querschnitt²¹. In eine spätere Zeit als die Scheibenkopfnadeln gehört das Ringpaar aus dem Hügel 1 des Hügelgräberfeldes im Walde Dorstewitz bei Schkölen, Kr. Eisenberg. Der Hügel wurde vor langen Jahren durch den Hallischen Museumsdirektor J. Schmidt ausgegraben. Freilich scheinen die Bronzen verschiedenen Gräbern zu entstammen. Die Petschaftkopfnadeln und das Messer dieses Hügels gehören unzweifelhaft nach Hallstatt A. Die beiden Ringe sind gleichfalls unverziert. Einer von ihnen könnte übrigens wegen des angedeuteten dreieckigen Querschnitts zu einem bekannten Typ der Unstrutgruppe gehören²². Weitere Armringe ähnlicher Art, verziert und unverziert, von Bennungen, Kr. Sangerhausen, und Mühlhausen wurden mit gedrehten Ösenhalsringen gefunden und sind sicher jünger²³.

Die doppelkonische Bernsteinperle von Arnstadt (*Taf. 15, 3*) kommt im Hügelgräberkreis nicht selten vor²⁴. Dem entspricht ein selteneres Auftreten in Thüringen. Der Fund von Jechaburg scheint der umfangreichste gewesen zu sein. Zwei doppelkonische Perlen stammten weiter aus Auleben. Annähernd zeitlich bestimmbar sind unsere Perle von Arnstadt (Bronzezeit D), weiter solche von Rietzmeck, Kr. Zerbst (Hallstatt A; mit Urnenfeldernadel), Nohra, Kr. Weimar (Hallstatt B; mit kleinen thüringischen Kettengehängen, die in der Hauptsache wohl in diese Zeit gehören)²⁵.

Der Hohling von Hemleben (*Taf. 18, 2*) läßt sich wohl nur in mitteldeutschem Zusammenhang erklären. Für einen Halsring ist er zu klein. Offenbar handelt es sich um einen Fußring. Der Erhaltungszustand (auf der Abbildung ist das hohlrunde Stück innen mit Gips verstärkt!) gestattet keinen Schluß auf den ursprünglichen Zustand. Er wird halbkreisförmigen Querschnitt, möglicherweise aber auch vollen kreisförmigen Querschnitt besessen haben. Im ersteren Falle wäre er eng an die hohlen Fußringe des Saalegebietes mit dachförmigem Querschnitt anzuschließen, die schwerlich vor Hallstatt A beginnen²⁶. Im letzteren Fall würde er an die hohlen Halsringe des Saalegebietes erinnern,

¹⁹ Marburger Studien (1938) Taf. 33, A 2. – Vgl. Mitt. d. geschichts- u. altertumforschenden Ges. d. Osterlandes 13, 1919–1928 Taf. 6, 6.

²⁰ Vgl. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen 66.

²¹ Pißdorf: v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen Taf. 13, 5–6. – Zehringen, Kr. Köthen (Mus. Köthen).

²² Schkölen, Kr. Eisenberg (Mus. Halle). – Zum Typus: v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen 24 Anm. 16 u. Taf. 19, 1–3.

²³ Bennungen, Kr. Sangerhausen (Mus. Halberstadt). – Mühlhausen (Mus. Mühlhausen).

²⁴ Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen 76 f.

²⁵ Jechaburg: Vorgesch. Altertümer d. Prov. Sachsen Heft 11 (1892) 11 Abb. 26–30. – Auleben, Kr. Nordhausen (ehedem Mus. Nordhausen). – Rietzmeck, Kr. Zerbst (ehedem Mus. Zerbst). – Nohra, Kr. Weimar (Grabfund der Stufe Hallstatt B; Mus. Weimar).

²⁶ v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen 37 ff.; hierzu Prähist. Zeitschr. 36, 1958, 59.

eine ausgesprochene Form der Unstrutgruppe²⁷, die in etwa 15 Exemplaren vorliegt und vermutlich langlebig war. Mehrmals begegneten sie in Frauengräbern im Zusammenhang mit Hakenspiralen, was nicht unbedingt hohes Alter voraussetzt. Für einen Beginn in der späten Hügelgräberzeit spricht bisher nichts. Bei beiden Formen, den hohlen Fußringen und den hohlen Halsringen, wird trotz der teilweise hervorragenden Technik etwas vorgetäuscht. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als seien die Formen stark von gleichzeitigen massiven reichverzierten Ringen Böhmens beeinflusst, wie sie aus Hortfunden vorliegen²⁸, doch habe man in Ermangelung von Metall in Thüringen die Ringe etwas leichter gestaltet.

Soweit das Begleitmaterial der beiden thüringischen Gräber aussagen kann, gehören die Scheibenkopfnadeln hier also eher in eine Spätzeit. Man darf annehmen, daß sie der spätesten Hügelgräberkultur (Bronzezeit D) angehören. Dies wird durch die böhmischen Beziehungen der Nadeln von Auleben und Hemleben bestätigt: Die Hortfunde von Bušovice, Lašany (Losan) und Pilsen-Jikalka enthalten gleichfalls Material dieser Zeit²⁹.

Um weiteres Material aus Thüringen für diese Zeit auszusondern, könnte man zunächst die Nachbargräber der thüringischen Scheibenkopfnadeln durchsehen, und zwar vor allem die Frauengräber, dann weitere Gräber mit Beigaben dieser Zeit, und schließlich Einzelfunde. Leider ist das Material von Auleben nur z. T. erhalten und gänzlich durcheinandergekommen; die vorhandenen Skizzen sollen bei anderer Gelegenheit veröffentlicht werden. Von dem Material des einst gleichfalls umfangreichen Hügelfeldes von Hemleben lagen niemals wesentliche geschlossene Funde vor. Aus Arnstadt stammt noch ein Grab mit reich verzierter Hakenspirale und großer „Weitendorfer“ Nadel (*Abb. 2, 2-3*). Das kräftige Wirbelmuster der Hakenspirale begegnet nur in der späten Hügelgräberbronzezeit des Maingebietes, und dort gleich auf drei verschiedenen Typen³⁰. An einer Gleichzeitigkeit kann kein Zweifel sein. Vielleicht hatte die Hakenspirale ursprünglich (später diente sie als Kopfschmuck) eine ähnliche Funktion in der thüringischen Gruppe gehabt wie die Brillenspirale in Süddeutschland. In diesem Falle wäre sie übrigens wiederum ein Hinweis auf die etwas ärmere Metallausstattung der thüringischen Schmuckgarnituren. Die sehr große Nadel mit Petschaftkopf und reichgegliedertem Hals aus Arnstadt ist zum Weitendorfer bzw. Dietldorfer Typus zu stellen und vielleicht sogar auf dem Importwege aus Franken nach Arnstadt gekommen³¹. Ob ein weiteres schon vor 250

²⁷ Steinpackungsgräber von Köthen 45.

²⁸ Vgl. die Arm- oder Fußringe bei H. Ríchlý, *Die Bronzezeit in Böhmen* (1884) Taf. 2, 5; 18, 59; 47, 4.

²⁹ Vgl. Anm. 6. Zu Lašany (Losan) noch H. Preidel, *Urgeschichte* (= Heimatkde. d. Bez. Komotau 4, 1, 1935) Taf. 5-7.

³⁰ Auf einer Brillennadel: Holste, *Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland* 78 Abb. 8, 8. – Auf einer Fussberge: *Germania* 24, 1940 Taf. 20, 1 (Darmstadt). – Auf einer Brillenspirale: Holste, *Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen* Taf. 11, 2 (Unterbimbach). – W. Torbrügge a.a.O. Taf. 12, 5 (Machtlwies).

³¹ Die „Weitendorfer“ Nadel von Arnstadt ähnelt stärkstens einer Nadel des Nadeldepots von Něčín (*Obzor Prehist.* 14, 1950 Abb. S. 385; *Mus. Prag*). Nur dieses einzelne Stück hat die Rippenfolge 3, 3, 5, 3. Sämtliche anderen haben die Rippenfolge 3, 6, 3. – Ein ähnliches Stück von

Jahren in Rudisleben (bei Arnstadt) gefundenes Grab, zu dem eine Nadel mit profiliertem Kopf gehörte, von der gleichen Stelle stammte, ist nicht bekannt. Der Fund könnte auch jünger sein³². Von zwei weiteren Gräbern verschiedener Fundstellen in Arnstadt enthielt das erste eine gerippte Vasenkopfnadel und recht altertümlich aussehende Keramik. Die Nadel gehört in die Stufe Hallstatt A 1 nach H. Müller-Karpe³³. Das andere Grab (die Geschlossenheit ist nicht außer Zweifel) wurde von G. Neumann veröffentlicht und in seiner Bedeutung umrissen³⁴. Es enthielt einen Armring mit quadratischem Querschnitt, eine Lanzenspitze des Lüneburger Typus 2 mit Mittelrippe und eine reich verzierte Kugelkopfnadel, die gut mit denen von Henfenfeld in der Oberpfalz verglichen werden kann³⁵ und am Zeitansatz in die Bronzezeitstufe D keinen Zweifel läßt. Mit Vorbehalt lassen sich aus Thüringen noch einige weitere Kugelkopfnadeln dieser Stufe (mit leicht zylindrischem Kugelkopf) namhaft machen³⁶. Dies muß deshalb mit Vorsicht geschehen, weil der Lausitzer Kreis in etwas jüngerer Zeit ähnliche Nadeln entwickelt hat. Wichtig ist in Arnstadt das geschlossene Vorkommen mit der Lüneburger Lanzenspitze, das uns noch beschäftigen wird. – In Erfurt ist aus dem Nachbargrab (*Taf. 17*) außer dem mitteldeutschen gedrehten Halsring die Vasenkopfnadel mit großem Kopf bemerkenswert. Sie könnte bereits in die Bronzezeitstufe D gehören. Die beiden Erfurter Gräber wären dann gleichzeitig. Möglicherweise ist die Erfurter Nadel aber jünger und mit dem Gundelsheimer Typ der Vasenkopfnadel in Verbindung zu bringen³⁷. Wir lassen diese Frage hier dahingestellt. Unter den zahlreichen in Mitteldeutschland gefundenen Vasenkopfnadeln gibt es auch größere vermutlich auf Anregungen aus dem Ostalpengebiet zurückgehende Stücke. In die Bronzezeit-

Křešín b. Libochovice (Mus. Prag, Inv. Nr. 46 592). – Vgl. weiter die Nadeln von Lažany [Losan] (Hort; Preidel a.a.O. Taf. 7, 1). – Drhovice (Hügelgräber; Böhm, *Základy Hallstattské Kultury v Čechách* [1937] 157 Abb. 78, 3. 4. 7. 8). – Na Straži (Hort; Riehlý a.a.O. Taf. 22, 5). – Für Bayern und Österreich vgl. Dietldorf (Gräber; Holste, *Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland* Taf. 12, 18–19). – Horgauergreuth (Hort; *Germania* 21, 1937, 11 Abb. 1). – Deisenhofen und Grünwald b. München (Grabhügel; J. Naue, *Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee* Taf. 2, 3). – Henfenfeld (Grabhügel; *Abhandl. d. Naturhist. Ges. Nürnberg* 21, 1917–1926 Taf. 74, 63; 75; 79). – Grödig (Grabhügel; *Arch. Austriaca* 21, 1957, 16 Abb. 5). – Heidenkofen (W. Torbrügge a.a.O. Taf. 65, 11). – Riedenburg (ebda. Taf. 77, 10).

³² J. C. Olearius, *Mausoleum in Museo* (1701) 20f. m. Taf.

³³ *Mannus* 14, 1922, 155f. Abb. 2–6; E. Caemmerer, *Vor- und Frühgeschichte Arnstadts und seiner weiteren Umgebung* (1956) 37 Abb. 45; Zum Typus: Müller-Karpe, *Münchener Urnenfelder* a.a.O. 10.

³⁴ *Der Spatenforscher* 4, 1939, 37 Abb. 1; Abgebildet auch bei Caemmerer a.a.O. 36 Abb. 43.

³⁵ *Abhandl. d. Naturhist. Ges. Nürnberg* 21, 1917–1926 Taf. 70, 13; 73, 37; 75, 80–81.

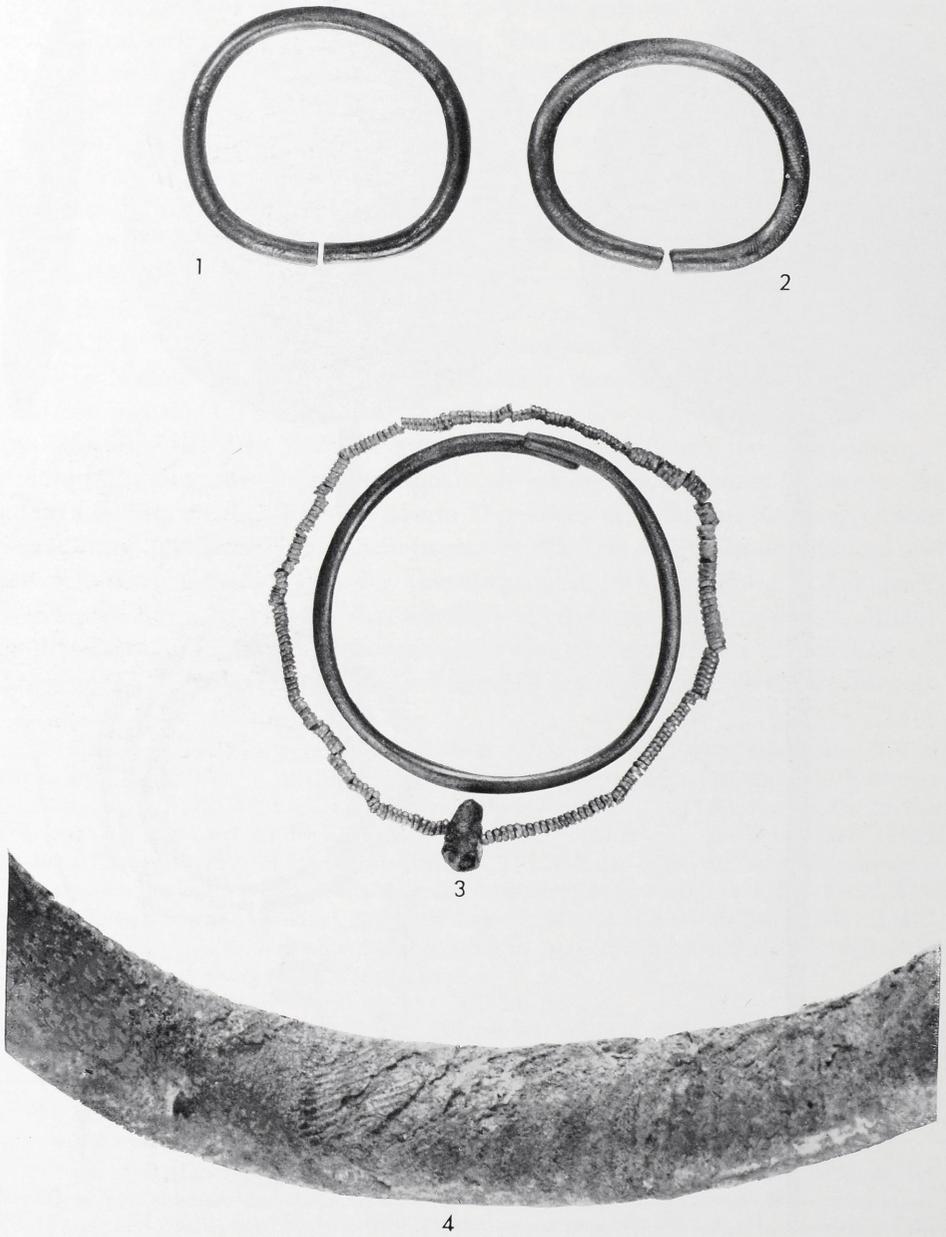
³⁶ Arnstadt (Einzelfund in der Kiesgrube Kleingünther; Mus. Arnstadt). – Auleben, Kr. Nordhausen (Grabhügel; ehedem Mus. Nordhausen). – Gotha, Seeberg (Mus. Gotha). – Hemleben, Kr. Artern (Mus. Halle, Inv. Nr. 13; 1878). – Langensalza (Mus. Erfurt). – Reiser, Kr. Mühlhausen (Privatbes.).

³⁷ Vgl. E. Lehmann, *Erfurt in der Vorgeschichte* a.a.O. Zu den großen Vasenkopfnadeln: W. Kimmig, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 1. Hälfte, 306ff.; Müller-Karpe, *Münchener Urnenfelder* 10f.; Zur schwergerippten obermainischen Variante, dem „Gundelsheimer Typ“ der Vasenkopfnadel, vgl. Kimmig a.a.O. 307 mit weiterer Lit. u. Müller-Karpe, *Die Urnenfelder im Hanauer Land* 52 u. Taf. 4, A 22. Aus Thüringen stammt ein Stück dieser Variante von Kirchheilingen, Kr. Langensalza (Mus. Erfurt).

191



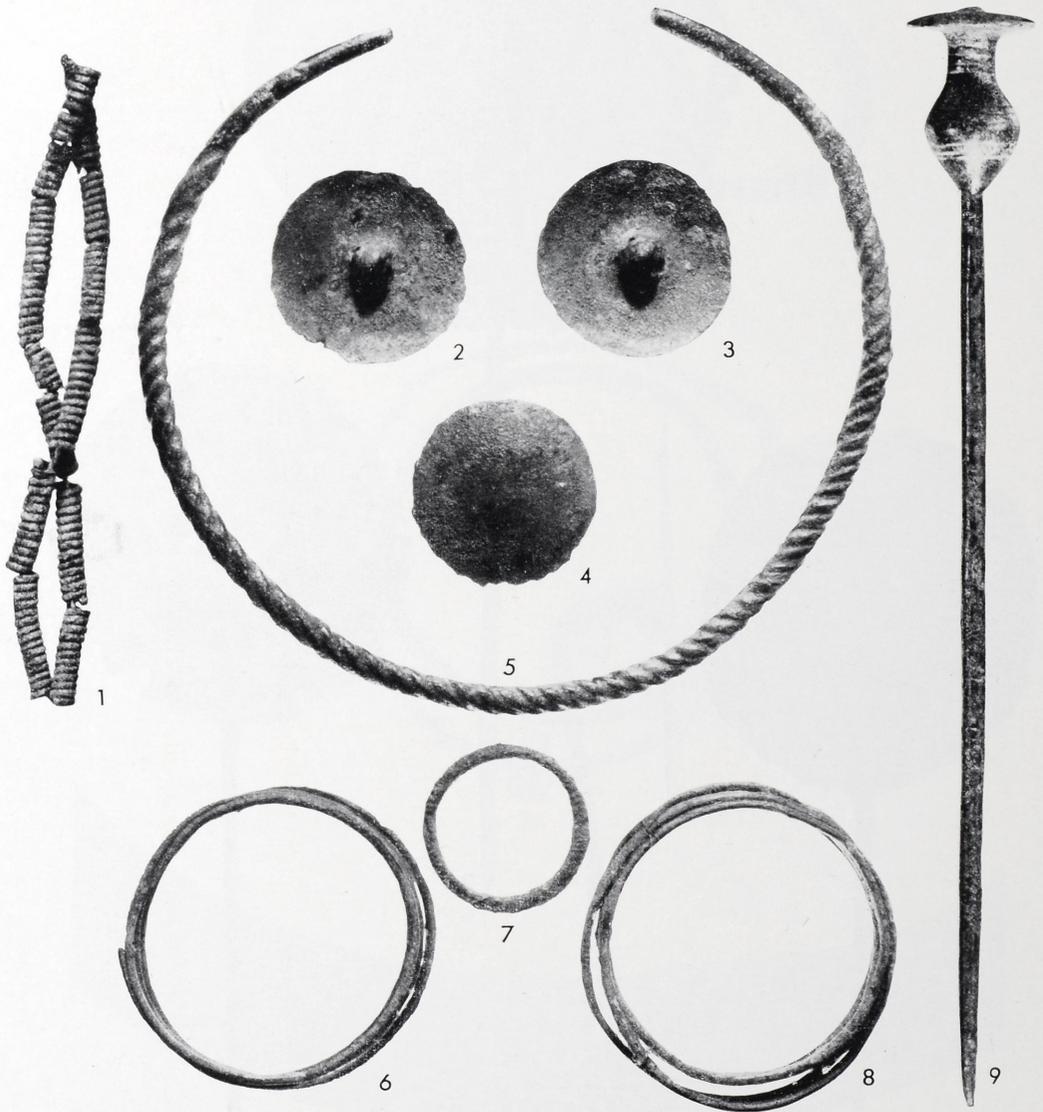
Arnstadt, Grabfund, weitere Beigaben Taf. 15. M. 1:1.



Arnstadt, Grabfund, weitere Beigaben *Taf. 14.* 1-3 M. 1:2; 4 M. 2:1.



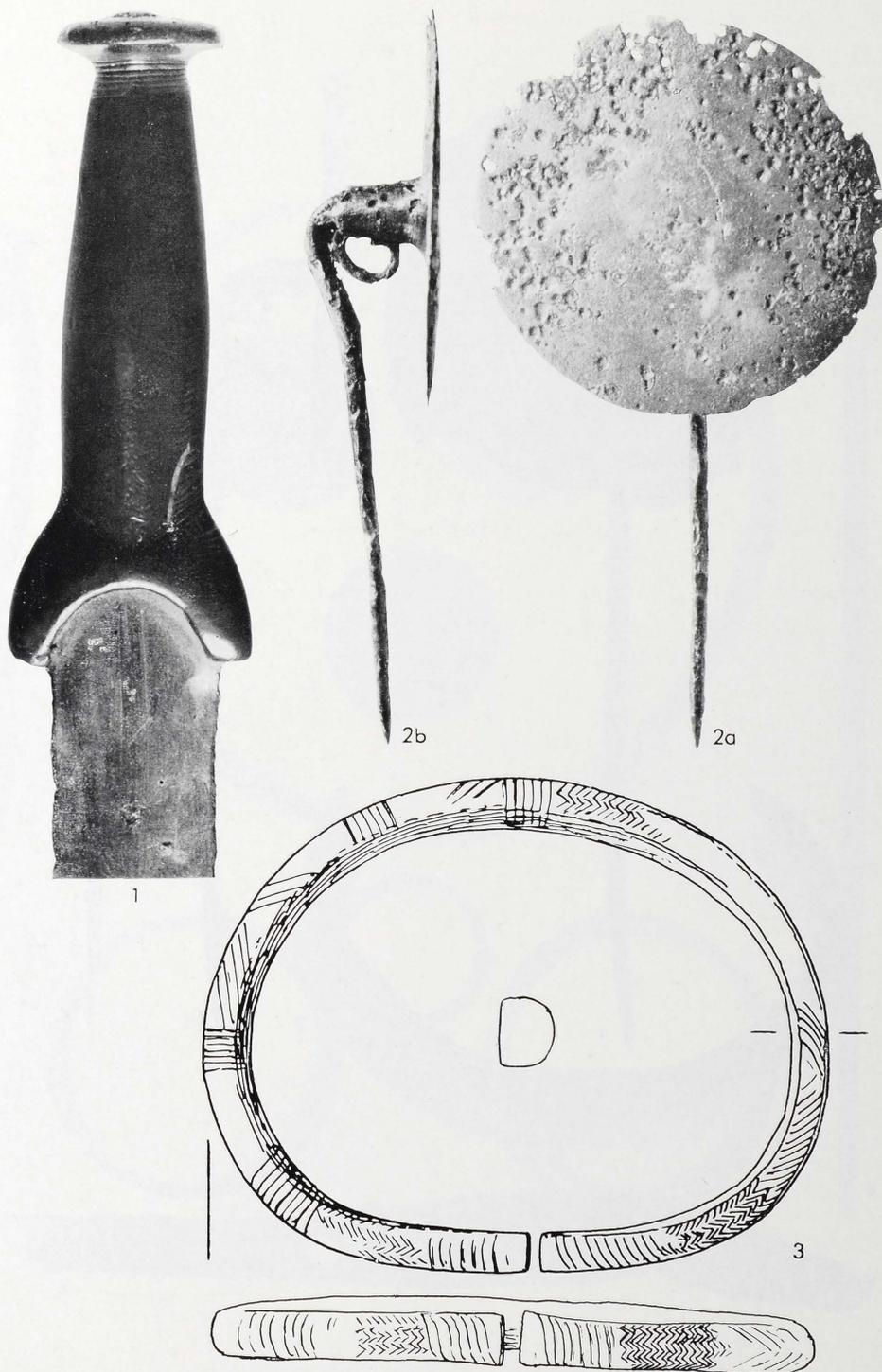
Scheibenkopfnadeln aus Erfurt (1.3) und Auleben, Kr. Nordhausen (2), Grabfunde. M. 1:1.



Erfurt, Grabfund. M. 3:4.



1-2 Hemleben, Kr. Artern, Grabfund. 3-4 Reinstedt, Kr. Quedlinburg, Grabfund.
1.2 M. 3:4; 3.4 M. 2:3.



1 Harras, Kr. Artern. 2 Langeneichstädt, Kr. Querfurt. 3 Sangerhausen, Einzelfund.
M. 1:1.

stufe D läßt sich meines Wissens mit Sicherheit keine von ihnen datieren. Jedenfalls spricht der Erfurter Grabfund auch für eine nicht zu frühe Datierung der Erfurter Scheibenkopfnadeln.

An weiteren Gräbern dieser Zeit aus Thüringen gibt es nicht viele. Thüringen nördlich des Thüringer Waldes ist in der Bronzezeit ausgesprochen arm an Leitformen, besonders solchen einheimischer Herkunft, mit denen man zeitliche Einteilungen größerer Materialmengen vornehmen könnte. Zudem liegen aus der „Hügelgräberzeit“ größere Materialmengen nicht vor. Eine in den Nachbargebieten gut erkennbare Zeitstufe ist hier allenfalls durch wenige oder gar nur einzelne geschlossene Grabfunde nachzuweisen. Bei einer solchen Quellenlage kann ein derartiger Nachweis nur auf Grund einer strengen Auslese geschehen. Deshalb muß vorerst auch auf Belege aus dem Bereich der Keramik verzichtet werden. Gute Hügelgräberware oder echte Lausitzer Buckelkeramik hat man in Thüringen nördlich des Thüringer Waldes noch nicht nachgewiesen.

Die beiden wichtigsten Funde aus Thüringen sind der von Bliedersedt³⁸, den wir allerdings wegen der Edelpatina seiner Stücke für einen Hortfund halten möchten, sowie das relativ reich ausgestattete Grab von Dorndorf bei Rudolstadt³⁹. Für den Fund von Bliedersedt wies V. Toepfer Verbindungen in südwestlicher und nördlicher Richtung nach. Zeitlich bestimmend sind der Halskragen, die reichverzierten Hakenspiralen und die Fußbergen. Die letzteren haben allerdings nördlich des Thüringer Waldes keine weiteren Parallelen. Ähnliche Schmuckstücke aus Crölpa-Löbschütz und Lützkendorf sind jünger⁴⁰. Das Ornament der Hakenspirale gleicht nicht dem von Arnstadt, aber es wurzelt doch klar im späten Hügelgräberkreis. Wir möchten daher versuchsweise alle reich verzierten Hakenspiralen Thüringens in diese Zeit setzen (außer den beiden Stücken von Arnstadt und Bliedersedt kommt meines Wissens nur ein drittes in Frage). Bemerkenswert ist die Verbindung des Fundes von Bliedersedt zu den Funden der Periode Montelius 3 im Lüneburgischen, auf die schon die Lanzenspitze von Arnstadt hinwies.

Das Grab von Dorndorf gehört in einen anderen Zusammenhang. Der Zeitansatz W. Grünbergs („Montelius 4“) läßt sich nicht halten, wenn auch dadurch der chronologische Rückhalt für die Typologie der Rasiermesser mit Pferdekopf- und Hakengriff im Lausitzer Kreis verloren geht⁴¹. Aber Messer und Nadel dieses Grabes gehören nach Bronzezeit D, und dieselbe Zeit hat F. Holste für

³⁸ Germania 21, 1937, 159ff. u. Taf. 37.

³⁹ Vgl. Anm. 19.

⁴⁰ Zum Halskragen von Bliedersedt: Toepfer, Germania 21, 1937 a.a.O. und Holste, Mannus 26, 1934, 50; ders., Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen 133.

⁴¹ Grünberg, Marburger Studien (1938) 70ff. Wahrscheinlich ist eine frühe Form von Rasiermessern mit Hakengriff durch figurale Motive aus dem nordischen Kreise beeinflußt worden. Im Zusammenhang mit dem Dorndorfer Grab verdient immerhin das Rasiermesser mit Hakengriff aus dem oberösterreichischen Grab 29 von Wels erwähnt zu werden (Arch. Austriaca 7, 1950, 27 Abb. 9); Vgl. W. Coblentz, Arbeits- und Forschungsber. zur sächs. Bodendenkmalpflege 5, 1956, 209ff. und vom gleichen Verf. Angaben über neue Grabfunde in Sachsen in: Studien zur Lausitzer Kultur (1958) 116ff. mit wichtigen Bemerkungen zu den östlichen Beziehungen des Grabes von Dorndorf.

den Armring mit gekerbtem Grat wahrscheinlich gemacht⁴². Das Messerbruchstück gehört zu einem Griffzungenmesser mit Rückendorn (*Abb. 2, 8*), einer Form, die E. Sprockhoff als kennzeichnend für die Kulturprovinz Mecklenburg erkannt und von dort nach Mähren und in das Ostalpengebiet zurückverfolgt hat. Müller-Karpe hat kürzlich diese Messerform „Baierdorfer Typ“ benannt, ihre Verbreitung und Zeitstellung umrissen, und H.-J. Hundt hat unabhängig davon weitere Details zu dieser Form beigetragen⁴³. Versteht man unter dem „Baierdorfer Typ“ lediglich den in Baierdorf selbst (und in der Kulturprovinz Mecklenburg) gefundenen Typ des Griffzungenmessers mit Rückendorn nur auf der Oberseite (d. h. am Übergang zwischen Griff und Rücken), so wie ihn Sprockhoff umschrieben hat, dann fallen aus der Liste von Müller-Karpe zunächst fast alle Messer der Lausitzer Kultur weg, da sie keinen Rückendorn besitzen. Messer der Art gehen im Lausitzer Kreis fließend bis in eine jüngere Zeit⁴⁴. Die Liste von Hundt mit den Messern „mit abgesetztem Griff“ (d. h. vom „westlichen“ Klingenschema⁴⁵), die auch einen „Dorn“ an der Unterseite haben, zählt hingegen eine westliche Nachbarform im Donaugebiet auf, die uns hier gleichfalls nichts angeht. Fügt man die Stücke aus Thüringen hinzu, dann ergibt sich ein Kartenbild, das hauptsächlich drei Gruppen umfaßt, und zwar beiderseits der Donau, am Harz und in Mecklenburg (*Abb. 3*)⁴⁶. Dieses Kartenbild kann natürlich kein Zufall sein, da es sich um eine hochspezialisierte Form

⁴² Vgl. Anm. 20.

⁴³ Sprockhoff, *Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode 4)* (1937) 59 *Abb. 20, 9*; 112 ff. und Karte 37. Die Fundorte in Schlesien und im südlichen Mitteleuropa sind nicht genannt, wir geben daher eine eigene Liste; Müller-Karpe, *Bayerische Vorgeschichtsbl.* 20, 1954, 113 ff. bes. 116 ff.; Hundt, *Germania* 34, 1956, 51 ff.

⁴⁴ Vgl. E. Petersen *Altschlesien* 3, 1931, 208 *Abb. 3, 4, 7, 9, 10*.

⁴⁵ Müller-Karpe, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 1. Hälfte, 320.

⁴⁶ Im folgenden werden nur solche Messer angeführt, die auf Grund von Autopsie oder Abbildung mit Sicherheit zur vorliegenden Form gerechnet werden können. *Hügelgräbergebiet*: Baierdorf (*Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 61, 1931, 209 ff. *Taf. 2*). – Kufstein (K. H. Wagner, *Nordtiroler Urnenfelder* [1943] *Taf. 1, 23*). – Lhotka (?) (*Richlý a.a.O.* *Taf. 17, 48*). – Memmelsdorf (*Germania* 30, 1952, 272 *Abb. 1, 2*). – Merklin (*J. L. Píč, Starožitnosti I 2 Taf. 1, 13*). – Niedergeiselbach (E. Preß, *Vor- und Frühgeschichte d. Landkr. Erding* [1953] *Taf. 5*). – Novák (*J. Hampel, Bronzkor 2* [1892] *Taf. 136, 9*). – Riegsee (Naue, *Die Bronzezeit in Oberbayern Taf. 18, 6*). – Sieghartskirchen (*Wiener Prähist. Zeitschr.* 16, 1928, 106 *Abb. 2*). – Velká Dobrá (?) (*J. L. Píč, Starožitnosti I 2 Taf. 6, 14*). *Harzgebiet*: Allstedt, Kr. Sangerhausen (*Mus. Weimar*). – Auleben, Kr. Nordhausen (ehedem *Mus. Nordhausen*). – Dorndorf, Kr. Rudolstadt (s.o.). – Reinstedt, Kr. Quedlinburg (*Taf. 18, 3–4*; *Mus. Ballenstedt*). – Unterrißdorf, Kr. Eisleben (*Mus. Eisleben*). *Mecklenburgische Gruppe*: Alt-Sammit, Damerow, Friedrichsruhe, Pälitzsee (Strasen), Retzow, Slate, Suckow, Wozeten (H. Schubart, *Jahrb. f. Bodendenkmalpfl. in Mecklenb.* 1954, 75), Parchim (Nachw. Schubart). – Weitgendorf (W. Bohm, *Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg Taf. 19, 13; 20, 19*). – Königsberg i.N. (A. Bastian u. A. Voss, *Die Bronzeschwerter des Königlichen Mus. zu Berlin* [1878] *Taf. 16, 25*). – Von den bei Sprockhoff, *Hortfunde Periode 4*, 112 ff. noch genannten (hier nicht kartierten) Stücken von Emmerstedt, Oderberg und Nahhausen wäre für das Kartenbild nur das von Emmerstedt wichtig, da es auf die Lüneburger Kulturprovinz hinweist. – Nach Fertigstellung der Karte kamen mir zur Kenntnis die Messer von Nahausen, Kr. Königsberg i. N. (A. Götze, *Die Vorgeschichte der Neumark. Schriften d. Ver. f. d. Geschichte d. Neumark* [1897] 36 *Abb. 69*); Striegau (Altschlesien 3, 1931, 209 *Abb. 5*); Spinnkaten, Kr. Greifenberg (*Balt. Studien N. F.* 40, 1938, 11 m. *Abb.*). Nur die Messer von Striegau und allenfalls Nahausen gehören in den Lausitzer Kreis, bei Spinnkaten ist es nicht ganz sicher. Das Kartenbild ändert sich also dadurch nicht wesentlich.

handelt, die in Mecklenburg und Thüringen allein begegnet, im Donauegebiet aber als regionale Variante (zwischen Lech und March) innerhalb einer größeren Variationsbreite vorkommt. Bemerkenswert ist die Vergesellschaftung von Baierdorfer Messern und sehr ähnlich profilierten Nadeln in Baierdorf (Niederösterreich), Dorndorf (Thüringen) und Slate (Mecklenburg)⁴⁷. Ohne Zweifel handelt es sich hier um die gleiche Zeit. Die Nadel von Dorndorf weist auf

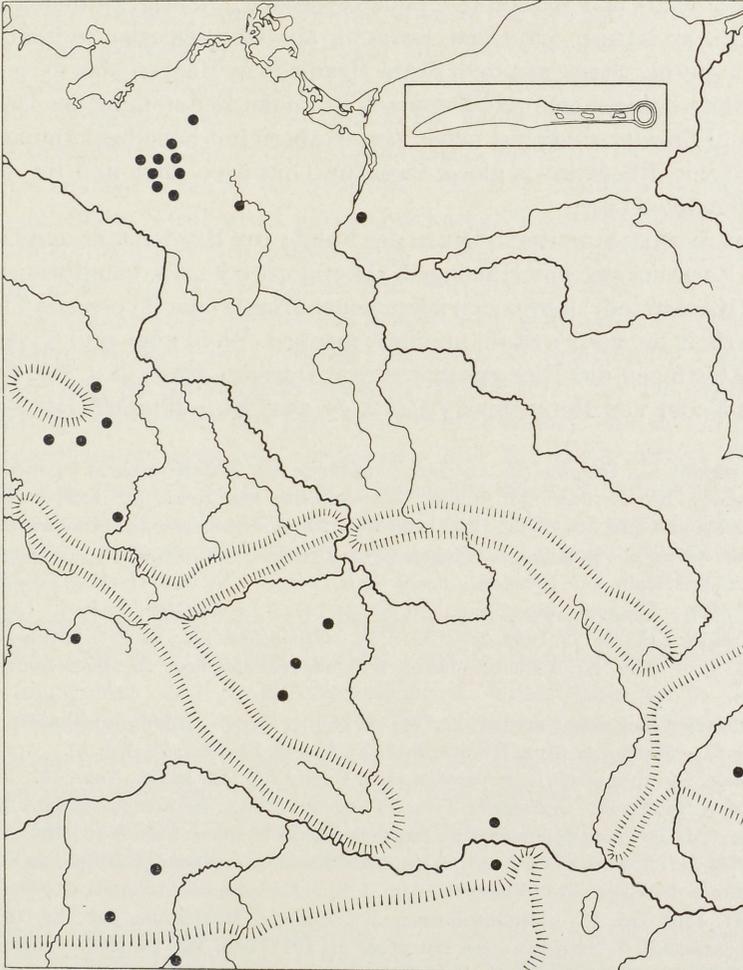


Abb. 3. Verbreitung der Messer mit Rückendorn.

dieselbe Zeit wie die Baierdorfer Messer. Der Kopf dieser Nadel besteht aus einem kegelförmigen gerippten Oberteil, unter dem sich eine schwächere und dann wieder eine kräftigere Rippe befindet. Nadeln mit ähnlicher Profilierung finden sich auf sächsischen, ostböhmisches und schlesischen Urnenfeldern, von wo sie auch nordwärts vorgedrungen sind. Dies könnte auf den Osten (frühe

⁴⁷ Slate: Jahrb. f. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1954, 66 Abb. 31, b, g (Grab 5).

Lausitzer Kultur) weisen⁴⁸. Weniger ähnliche Profile gibt es auch im Westen⁴⁹. Für den Nadeltyp von Dorndorf im engeren Sinne ist Entstehung im östlichen Hügelgräberkreis gesichert. Holste hat ihn dort gelegentlich als „Eschenbacher Typ“ bezeichnet, ohne ihn schärfer zu umreißen⁵⁰. Der Typ scheint über einen größeren Raum verbreitet zu sein und muß der Endstufe des Hügelgräberkreises zugewiesen werden. Wir finden ihn vorzugsweise im oberpfälzisch-westböhmisches Bereich sowie in Österreich. Für die Datierung sind die Gräber von Milawetsch (Böhmen) und Baierdorf (Niederösterreich) wichtig, zu denen noch ein Fund mit sehr zeitiger Lausitzer Keramik aus Oberschlesien kommt. Hierzu paßt auch gut ein Stück aus dem Staré Hradisko in Mähren, das vermutlich in dessen älteste Schicht gehört⁵¹. Demnach ist an der Zeitstellung des Dorndorfer Grabes kein Zweifel. Es liefert neben den Gräbern mit Scheibenkopfnadeln und dem Fund von Bliedersstedt gleich zwei für Thüringen neue und für diese Zeit kennzeichnende Typen.

Durch Verfolgen weiterer Typen der Funde von Bliedersstedt und Dorndorf, etwa der Rasiermesser mit Hakengriff (Dorndorf) oder der bandförmigen Armspiralen (Bliedersstedt) lassen sich keine neuen Funde oder Typen aus Thüringen mit Sicherheit für unsere Stufe namhaft machen. Wohl aber sind Typen dieser Zeit aus Thüringen das Riegeeseschwert von Harras (*Abb. 2, 10 u. Taf. 19, 1*) und die große Nadel von Hetschburg (*Abb. 2, 5*), zwei Einzelfunde⁵². Die Nadel von

⁴⁸ Klotzsche, Kr. Dresden (W. Coblenz, Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens Taf. 69, 3). – Radeberg, Kr. Dresden (W. Radig, Vorgeschichte der Heide in: Koepert-Pusch, Die Dresdner Heide und ihre Umgebung [1932] 133 Abb. 29, e). – Sörnewitz, Kr. Oschatz (Mus. Dresden, Inv. Nr. 490/51). – Löbnig, Kr. Torgau (Mus. Dresden, Inv. Nr. 9662). – Falkenberg, Kr. Liebenwerda (Mus. Halle, Inv. Nr. 8440). – Pečky (Mus. Prag, Inv. Nr. 56 274). – Mala Běla (Mus. Prag, Inv. Nr. 52 862). – Vokovice (Mus. Prag, Inv. Nr. 34 141). – Lochy (Mus. Časlav). – Lampersdorf, Kr. Oels (Prähist. Zeitschr. 27, 1936, 203 Abb. 7, 1). – Nippoglense, Kr. Stolp (Altschlesien 5, 1934, 155 Abb. 3, a). – Slate, Kr. Parchim (Jahrb. f. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1954, 66 Abb. 31, g).

⁴⁹ Bennweier (Badische Fundber. 17, 1941–1947 Taf. 55, 4). – Hossingen (Prähist. Blätter 4, 1892 Taf. 9, 2). – Marthalen (Anz. f. Schweizerische Altkde. 29, 1927, 79 Abb. 6).

⁵⁰ Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen 63. 112. 123 m. Anm. 10.

⁵¹ Zu den Nadeln des Dorndorfer Typs im engeren Sinne (die freilich einander auch nicht völlig gleich sind) darf man demnach etwa folgende Stücke rechnen: Baierdorf (Mitt. Anthr. Ges. Wien 61, 1931 Taf. 2, 2; zu Grab 2 mit Baierdorfer Messer?). – Blesno (J. Filip, Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen 6 Abb. 1, 8). – Eschenbach (Abhandl. d. Naturhist. Ges. Nürnberg 11, 1898 Taf. 1). – Großneuhausen, Kr. Kölleda (Mus. Halle, Inv. Nr. 13: 2444). – Henfenfeld (Abhandl. d. Naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1917–1926 Taf. 76, 103). – Kleindeutschen (G. Raschke, Vorgeschichte d. Kr. Kreuzburg [1940] 51 Abb. 12, 1–2). – Milawetsch (Pič, Starožitnosti I 2 Taf. 27, 6, 8). – Stará Boleslav (Mus. Mělník). – Staré Hradisko (Ročenka Proßnitz 14, 1937, 31 Abb. 12, 6). – Vrbčany (Mus. Prag, Inv. Nr. 13 490). – Labersricht (W. Torbrügge a.a.O. Taf. 23, 11). – Kripfling (ebda. Taf. 42, 14). – Krappenhofen (ebda. Taf. 45, 23). – Schwandorf (ebda. Taf. 76, 25). – Andrásfalva, Kom. Liptau (J. Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn I [1890] Taf. 53, 3). – Hermannstadt-Gușterița (=Hammersdorf) in Siebenbürgen (Mus. Hermannstadt).

⁵² Riegeeseschwert von Harras: A. Götze, P. Höfer u. P. Zschiesche, Die vorgeschichtlichen Altertümer Thüringens (1909) Taf. 10, 157. Das Original wurde vor kurzem im Museum Frankenhäusen wieder aufgefunden. Den Nachweis einer guten Kopie im Röm.-Germ. Zentralmus. und die Fotografie davon verdanke ich J. D. Cowen. – Nadel von Hetschburg: H. Drescher, Der Überfanguß (1958) Taf. 5. (Mus. Jena).

Hetschburg kann hier mit angeführt werden, weil ihr Kopfprofil weitgehend mit dem der Nadel von Dorndorf verglichen werden kann, und weil das große Format vorzugsweise im späten Hügelgräberkreis angetroffen wird. Der stark geschwollene Hals trägt freilich nicht, wie die meisten aus Hortfunden Böhmens und Mährens bekannt gewordenen Nadelgroßformen, Rippenschmuck⁵³, sondern ein reiches Ornament von horizontalen Linienbändern und Fischgrätenmustern. Als letzter Typ, der in den Zusammenhang der Stufe D aus Thüringen nördlich des Thüringer Waldes genannt werden könnte, darf vielleicht der große Dolch bzw. das Kurzsword mit dreieckiger Heftplatte und drei Nieten erwähnt werden, weil es P. Reinecke im Zusammenhang mit oberpfälzischen Scheibenkopfnadeln gefunden hat⁵⁴. Wir kennen ein ähnliches Kurzsword aus dem Aulebener Hügel (ohne Fundzusammenhang, ehemals Mus. Nordhausen) und ein zweites aus einem Hügel bei Oberdorf (*Abb. 2, 1*), ebenfalls in unmittelbarer Nachbarschaft von Nordhausen, also im Südharzgebiet. Aus diesem Grab stammen angeblich noch das Bruchstück einer Nadel mit pilzförmigem Kopf und Rippe darunter, eine Lanzenspitze mit Mittelrippe, also vom Lüneburger Typus 2, ein kleiner roher Becher mit Bodenwulst, schließlich die Scherbe einer Schale unsicherer Form mit Lochpaar tief unterhalb des Randes. Leider ist das Oberdorfer Grab ein Männergrab mit einer Ausstattung, die sich weder mit dem Bliedersstedter Fund noch mit dem Grab von Dorndorf oder den Gräbern mit Scheibenkopfnadeln irgendwie vergleichen läßt. Ein Zeitansatz in die Bronzezeitstufe D ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Dies ist bedauerlich, denn die große Lüneburger Lanzenspitze könnte mit den Scheibenkopfnadeln und dem Halskragen von Bliedersstedt Verbindungen mit der Lüneburger Kulturprovinz herstellen.

Kartiert man die Typen der Bronzezeitstufe D (*Abb. 2*) in Thüringen⁵⁵, dann ergibt sich ein Verbreitungsgebiet (*Abb. 4*), das sich fast ganz mit dem Verbreitungsgebiet der jungbronzezeitlichen Unstrutgruppe in Thüringen deckt⁵⁶. Offenbar ist die Bronzezeitstufe D der älteste Zeithorizont, den man für diese Gruppe nachweisen kann. Sie wurzelte im Hügelgräberkreis, und an Verbindungswegen über den Thüringer- und Frankenwald nach Süden besaß sie mehrere, wie die Fundorte Dorndorf und Arnstadt zeigen. In welcher Richtung diese Wege weitergingen, und vor allem wo die Verbindungen nach Böhmen

⁵³ Ríchlý, Die Bronzezeit in Böhmen Taf. 16, 17 (Lhotka); 25, 6; 27, 30 (Paseka); Preidel a.a.O. Taf. 7, 1 (Lažany-Losan); Petipsy (Mus. Prag, Inv. Nr. 56.979).

⁵⁴ Lengenfeld a. d. Vils (Germania 19, 1935 Taf. 29, 2). – Vgl. Stenum, Kr. Oldenburg (Germania 32, 1954, 17 Abb. 7 mit reichverzierter Kugelkopfnadel).

⁵⁵ Wir rekapitulieren bzw. fügen hinzu: Scheibenkopfnadeln: Arnstadt, Auleben, Erfurt, Hemleben, Langeneichstedt (s.o.). – Halskragen: Bliedersstedt, Prießnitz (Anm. 40). – Reichverzierte Hakenspiralen: Arnstadt, Bliedersstedt (oben hinter Anm. 39), Halle-Radewell (v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen Taf. 18, 1). – „Dorndorfer“ Nadeln: Dorndorf, Großneuhausen (Anm. 51). – Riegseesword: Harras (Anm. 52). – Riesennadel: Hetschburg (Anm. 52). – Messer mit Rückendorn: Allstedt, Auleben, Dorndorf, Reinstedt, Unterrißdorf (Anm. 46). – Kurzsworder mit dreieckiger Heftplatte: Auleben, Oberdorf (oben zu Anm. 54). – Kugelkopfnadeln: Arnstadt, Auleben, Gotha, Hemleben, Langensalza, Reiser (Anm. 36). – „Weitendorfer“ Nadel: Arnstadt.

⁵⁶ v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen 21 ff. Karten 1. 2. 4.

verliefen, sei hier nicht weiter erörtert. Die Bevölkerung wird wenigstens teilweise einheimischer Herkunft sein. Darauf deuten unter anderem die Befunde der Frankenhäuser Kulthöhlen⁵⁷. Im Rahmen der Hügelgräberkulturen der westböhmischoberpfälzischen Gruppen überrascht natürlich das weit nach Norden vorgeschobene Vorkommen der thüringischen Scheibenkopfnadeln. Es kann durch künftige Funde erweitert werden, hängt aber wohl damit zusammen, daß das nördliche Thüringen einen besonders umfangreichen Siedlungs-

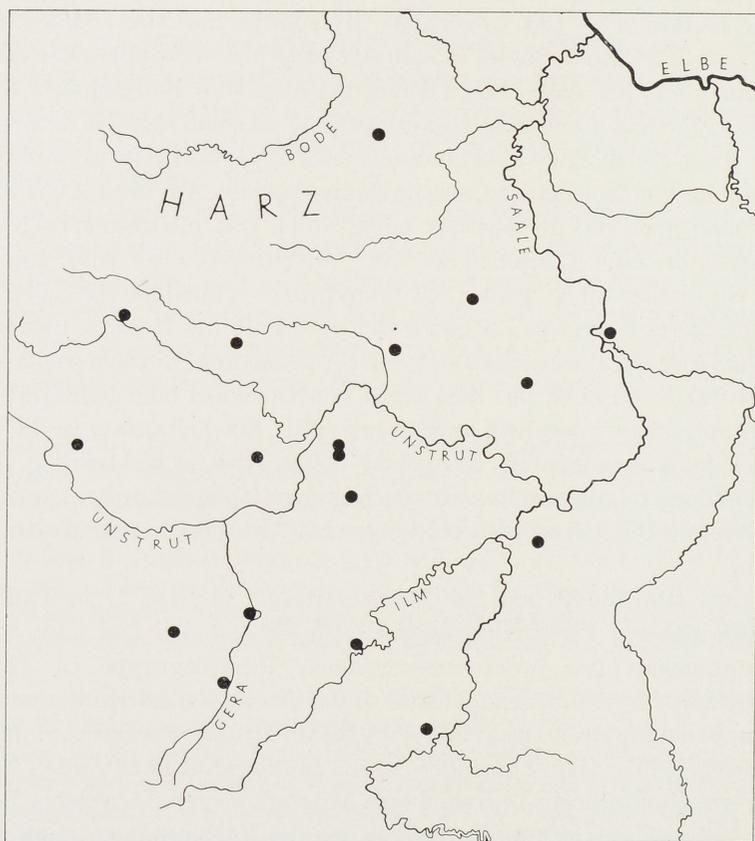


Abb. 4. Verbreitung der Bronzezeit D-Typen im nördlichen Thüringen.

raum aufwies, wogegen das Vorland von Erzgebirge und Thüringer Wald mit Ausnahme von Passwegen und kleineren Siedlungsinseln als dichter bewaldet gedacht werden muß. Bemerkenswert ist die Herkunft der Nadeln von Arnstadt und Erfurt aus Flachgräbern im Thüringer Becken, der Nadeln von Auleben und Hemleben aus Grabhügeln, die auf bzw. am Rande von niedrigen Gebirgszügen am Nordrand des Thüringer Beckens liegen. Als Fundlandschaften solcher Hügel kommen besonders der Gebirgszug der Hainleite-Schmücke-Finne einschließlich des Kyffhäusers und die Ränder beiderseits des mittleren und auch des oberen Saaletals (zwischen Saalfeld und Halle einschließlich des Orlagaues)

⁵⁷ G. Behm-Blancke, Höhlen, Heiligtümer, Kannibalen (1958) Taf. zu S. 209.

in Frage, weniger das Thüringer Becken⁵⁸. Inwieweit die Quellenüberlieferung hier den einstigen Verhältnissen gerecht wird, kann vielleicht eine Gesamtaufnahme des einschlägigen Materials zeigen⁵⁹. Sicher ist dies nicht, da die Grabhügel an Unstrut und Saale nur in Wäldern und an bewaldeten Talrändern erhalten zu sein scheinen⁶⁰. Man weiß vorläufig auch noch nicht, ob der Grabhügel in Thüringen die gleiche Rolle beim Totenbrauch gespielt hat wie in Süddeutschland. In der Zeit der Scheibenkopfnadel war er angesichts ihrer Fundumstände nicht die Regel. Wenn die Gräber von Auleben und Hemleben Nachbestattungen in schnurkeramischen Hügeln gewesen wären, könnte sogar die Errichtung eines Hügels zu den Ausnahmen gehört haben⁶¹. Darauf würden dann auch die Flachgräber mit Radnadeln in der Hallischen Gegend hinweisen.

⁵⁸ Als wichtigstes Verbindungsglied zur Hügelgräberkultur scheint sich im oberen Saalegebiet der Orlagau zu erweisen, wie aus den Ausführungen H. Kaufmanns auf dem Hamburger Kongreß (1958) hervorging. Weitere Nachweise hügelgräberzeitlicher Funde: Frühe Burgen und Städte. Deutsche Akad. d. Wiss. Schriften d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 2 (Unverzagt-Festschrift) (1954) 62 ff. – Über Funde der vollen Hügelgräberbronzezeit aus Hügeln im nördlichen Thüringen und im Saalegebiet gibt es noch immer nur alte Hinweise: Götze, Höfer u. Zschiesche a.a.O. 64 ff. (Goseck), 114 f. (Sachsenburg), 314 ff. (Nerkewitz), 333 (Graitschen), 340 ff. (Thierschneck); Jahresschr. Halle 9, 1910, 50 Anm. 1 (Naumburg); A. Auerbach, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens (1930) 218 (Klein-Kamsdorf). – Es kann indessen kein Zweifel sein, daß viele der vorhandenen Einzelfunde aus zerstörten Gräbern und wohl auch Hügeln stammen.

⁵⁹ Die Dissertation von H. Petsch, Die ältere Bronzezeit in Mitteldeutschland (Diss., Leipzig 1940) ist ungenügend und ihre Ergebnisse lassen sich nicht halten.

⁶⁰ Vgl. Ausgrabungen und Funde 3, 1958, 222 Karte 11. Die Karte sollte zunächst nur einen allgemeinen Eindruck vermitteln. Sie zeigt immerhin bereits jetzt, daß sich bronzezeitliche Grabhügel vorzugsweise in alten Waldgebieten erhalten haben, in Thüringen aber besonders dort, wo außer dem Wald auch das Bodenrelief ihre Erhaltung begünstigte. Für eine genauere Festlegung des bronzezeitlichen Fundbildes hätten hier natürlich die gleichen Betrachtungen einzusetzen, wie sie W. Torbrügge in der Oberpfalz angestellt hat (*Germania* 36, 1958, 10 ff.). – Die hier öfter genannten Fundorte auf dem Gebirgszug der Schmücke (Hemleben, Harras, Beichlingen) gehen zum Teil auf die verdienstvolle Sammeltätigkeit des Gesandten Georg Graf v. Werthern-Beichlingen (1816–1895) zurück, der nach Ausweis der Beschriftung seiner Funde zusammen mit seinem Rendanten Krauth bereits in den Vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sammelte. Sowohl die Beichlinger Sammlung als auch die Sammlung Frhr. v. Werthern-Großneuhausen kamen 1913 durch Geschenk in den Besitz des Landesmus. Halle. Nach dem Inhalt der Beichlinger Sammlung und nach der Beschriftung einzelner Fundstücke stammen viele der auf der Schmücke geborgenen Funde aus Grabhügeln. Doch ist meines Wissens nicht bekannt, ob regelrechte Grabungen veranstaltet worden sind.

⁶¹ Neuere Grabungen auf dem Hügelgräberfeld von Auleben, Kr. Nordhausen, durch das Landesmus. für Urgesch. in Weimar haben ergeben, daß die Hügel in überwiegender Anzahl ältere schnurkeramische Bestattungen enthalten haben, daß aber in der Bronzezeit Überhöhungen bzw. Neuanlagen vorgenommen worden sind. Zwischen der Schnurkeramik und der späten Hügelgräberbronzezeit besteht keine Verbindung. Leider sind die Ergebnisse schlecht und an unzugänglicher Stelle veröffentlicht worden (H. Lüddecke, Das Hügelgräberfeld auf dem Solberg bei Auleben in: Der Nordhäuser Roland, Monatliche Mitt., Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Kreisverband Nordhausen 1954, Juni, 123 ff., Juli, 147 ff., August, 171 ff., September, 195 ff.). Es hatten sich hier demnach sowohl bronzezeitliche Nachbestattung als auch Neuerrichtung von Hügeln nachweisen lassen, so wie es für die benachbarten anhaltischen Grabhügel gleichfalls anzunehmen ist (Jahresschr. Halle 41/42, 1958, 63 ff.). Aber bei der großen Anzahl schnurkeramischer Hügel im nordöstlichen Thüringen ist dort die Errichtung zahlreicher bronzezeitlicher Hügel nach dem Vorbild donauländischer Bronzezeitkulturen nicht anzunehmen.

Bei den für die Stufe D genannten Bronzen handelt es sich mit Ausnahme des seltenen Halskragens von Bliedersedt um Typen, die nicht nur durch die süddeutsche Chronologie zu datieren sind, sondern auch aus Süddeutschland und Böhmen stammten. Die Typen dieser Zeitstufe sind also in Thüringen mit einem Kulturstrom identisch. Nur durch den Kulturstrom kann man auch die Zeitstufe im Material Thüringens darstellen. Natürlich könnte man gleichzeitige Typen anführen, die eine mehr östliche Heimat (Lausitzer Kultur) haben und nicht selten sind, wie z. B. gerippte Kolbenkopfnadeln oder vielleicht auch einige Hirtenstabnadeln oder einige der einschneidigen Rasiermesser mit Hakengriff. Aber sie scheinen eine längere Lebensdauer gehabt zu haben und lassen sich daher in dem hier gesteckten engen Rahmen nicht unterbringen. Das gleiche gilt auch für die Lüneburger Lanzenspitzen des Typus 2 mit besonderer Mittelrippe, die uns erstmalig in Arnstadt und dann auch in Oberdorf begegneten, und die auch sonst in gewisser Anzahl aus Thüringen vorliegen⁶². Bei dieser Form, wie schon beim Halskragen von Bliedersedt, trifft man auf einen norddeutschen Formenkreis, der sich hier recht weit südlich mit einem donauländischen Formenkreis lokal überschneidet. Allein die Fundorte der Lanzenspitzen von Arnstadt, Auleben, Hemleben zeigen die enge Verbindung zwischen der älteren Unstrutgruppe und der Lüneburger Kulturprovinz. Freilich ist es trotz der geschlossenen Funde von Arnstadt und Oberdorf nicht statthaft, die Lüneburger Lanzenspitzen des Typus 2 als Typ der Bronzezeitstufe D anzusehen, da ihre Lebensdauer wiederum länger gewesen zu sein scheint. Sie entwickelten jedenfalls im Saalegebiet eine zierliche Sonderform mit scharf geschnittenem rhombischen Blatt, bei der die kennzeichnende Mittelrippe an der Basis zuweilen noch durch schräge Stützrippen flankiert wird. Diese Nebenform begegnet öfter mit Petschaftkopfnadeln und gehört daher wohl zeitlich – nach süddeutschem Maßstab – in ein frühes Hallstatt A⁶³. Recht interessant ist bei allen diesen Lanzenspitzen, daß sie in Thüringen nicht, wie man es erwarten könnte, in irgendein genetisches Verhältnis zu den donauländischen Lanzenspitzen mit profilierter Mittelrippe zu bringen sind. Auch ein böhmischer Fund einer Lüneburger Lanzenspitze⁶⁴ steht ganz für sich allein. Da die Lüneburger Lanzenspitzen in den westlich und östlich angrenzenden Gebieten Hessens und

⁶² Vgl. Neumann, *Der Spatenforscher* 4, 1939, 36 ff. m. Abb. – Mir wurden folgende Stücke bekannt: Allstedt, Kr. Sangerhausen (Grabfund; Mus. Jena). – Arnstadt (s.o.). – Auleben, Kr. Nordhausen (3 Stück aus Gräbern; Mus. Nordhausen, Mus. Halberstadt). – Beichlingen, Kr. Kölleda (Mus. Halle, Inv. Nr. 13:1931). – Bufeleben, Kr. Gotha (Mus. Gotha). – Großneuhäusen, Kr. Sömmerda (Mus. Jena). – Hemleben, Kr. Artern (Hügelgrab mit Skelett; Mus. Halle, Inv. Nr. 13: 1879). – Langensalza (Mus. Erfurt). – Leuna, Kr. Merseburg (Steinpackungsgrab mit Petschaftkopfnadel, Lanzenspitze mit rhombischem Blatt; Mus. Halle, Inv. Nr. 15: 1808 f.). – Oberdorf, Kr. Nordhausen (Grab; Mus. Nordhausen). – Riestedt, Kr. Sangerhausen (Mus. Erfurt). – Steigra, Kr. Querfurt (Privatbes.). – Ufhoven, Kr. Langensalza (Mus. Erfurt). – Westhausen, Kr. Gotha (Mus. Gotha).

⁶³ Die Belege für diese Sonderform seien hier nicht angeführt. Es genügt zu wissen, daß außer dem in der vorigen Anm. genannten Grab von Leuna auch Gräber von Wallendorf, Kr. Merseburg, und Kretzschau-Groitzschen, Kr. Weissenfels, Petschaftkopfnadeln enthalten haben.

⁶⁴ *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 26, 1896, 200 Abb. 405. Fundstelle ist der bekannte Ringwall auf dem Plešivec bei Hořovice.

Sachsens fehlen, wird hierdurch die Frage aktuell, welche Rolle Thüringen damals bei der Vermittlung von Hügelgräbertypen nach dem Norden zugekommen ist. Dies bringt uns wieder auf die Verbreitung der Scheibenkopfnadeln.

Die Ornamentik der kürzlich durch H. Piesker bekanntgegebenen Scheibenkopfnadeln unserer Art aus der Lüneburgischen Kulturprovinz⁶⁵ hat mit den thüringischen Stücken nichts zu tun. Sie ist einfacher und entstammt dort sicher einheimischen Werkstätten. Wir konnten bei den thüringischen Nadeln von Arnstadt und Erfurt wegen ihres paarweisen Vorkommens auf Frauengräber schließen, die im Rahmen ihrer ganzen Umwelt in die Bronzezeitstufe D nach Reinecke datiert werden dürfen. Hingegen entstammen die Lüneburgischen Scheibenkopfnadeln wahrscheinlich Männergräbern, und nichts spricht gegen ihren Zeiteinsatz in die zweite Stufe von Montelius' Zeiteinteilung. Die norddeutschen Gräber enthielten Pfeilspitzen, Dolche und ein Absatzbeil⁶⁶. Hierdurch entsteht natürlich die Frage, ob die Lüneburgischen Nadeln älter sind oder etwa in eine Zeit der Überlappung der Stufen Montelius 2 und Reinecke D gehören⁶⁷. Aber unsere Nadeln stammen in beiden Kulturgebieten aus Gräbern verschiedener Geschlechter, und ornamental lassen sie keinen Vergleich zu. Sie eignen sich also nicht zur Beantwortung dieser Frage. Wichtiger ist folgende Beobachtung. Von denjenigen Typen, die in Thüringen mit Sicherheit der Bronzezeitstufe D zugewiesen werden können, begegnen gleich drei in der Kulturprovinz Mecklenburg: Die Weitendorfer Nadeln, die Messer mit Rückendorn und wohl auch die Dorndorfer Nadeln. Jedenfalls ist die chronologische Gleichung Baierdorf-Dorndorf-Slate so klar⁶⁸, daß sie den Ansatz der Tassen des Typus Friedrichsruhe in die Bronzezeitstufe D gut bestätigt⁶⁹. Die Verbindung zwischen dem späten Hügelgräberkreis und der mecklenburgischen Kulturprovinz muß nach Aussage der Messer mit Rückendorn, die im Lausitzer Kreis durch andere Formen ersetzt werden, mit Sicherheit durch Thüringen gegangen sein. Die Kulturprovinz Mecklenburg begann sich also in der gleichen Zeit zu entfalten, als die Unstrutgruppe in Nordthüringen in Erscheinung trat. Es fällt nun auf, daß böhmische Scheibenkopfnadeln in der mecklenburgischen Kulturprovinz fehlen, hingegen jetzt im Lüneburgischen gefunden werden. Ohne Zweifel hat die Lüneburgische Kulturprovinz aus dem

⁶⁵ Piesker a.a.O. Taf. 9, 2; 12, 1.

⁶⁶ Piesker a.a.O. 25 ff. Gräber 14, 21, 26, 114 und Taf. 9, 2-6; 12, 1-7; 17, 1-3; 56, 3-5.

⁶⁷ Sprockhoff, Reineckefestschrift (1950) 143 ff.; Zuletzt Müller-Karpe, Bayer. Vorgesichtsbl. 23, 1958, 16 f.; Hachmann, Offa 15, 1958, 67.

⁶⁸ Baierdorf Grab 2 (Mitt. Anthr. Ges. Wien 61, 1931 Taf. 2, unten: Messer mit Rückendorn und verdrehter Griffangel und „Dorndorfer“ Nadel mit profiliertem Kopf daneben, nicht ganz sicher ob zugehörig; Taf. 3, links: Griffzungenschwert vom Typus Nenzingen). – Dorndorf (Marburger Studien [1938] Taf. 33, A: Messer mit Rückendorn, Dorndorfer Nadel). – Slate, Grab 5 eines Hügelgrabes (Jahrb. f. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1954, 66 Abb. 31: Messer mit Rückendorn, Nadel einer der „Dorndorfer“ Nadel sehr ähnlichen Variante, dazu Tasse des Typus Friedrichsruhe und Typen der nordischen Periode 3).

⁶⁹ Die Friedrichsruher Tasse des reichen Grabes von Velatice I (Památky Arch. 49, 1958, 73 Abb. 2, 7) wäre demnach jünger als einige mecklenburgische Exportstücke, was nur für die längere Lebensdauer des Typus im Produktionsgebiet spricht.

böhmisch-oberpfälzischen Hügelgräberkreis auch andere Anregungen erhalten. Man denke etwa an die Armringe mit Ovalbogenmuster, deren Ornament sicher im Hügelgräberkreis beheimatet ist⁷⁰. Ihre Datierung in der Lüneburger Provinz ist hier nicht so sehr von Belang als die Tatsache, daß sie in Thüringen fehlen. Für die Erklärung dieser Tatsache geben die frühe Datierung der lüneburgischen Scheibenkopfnadeln und ihre mangelnden Beziehungen zu Thüringen vielleicht einen Hinweis. Die Scheibenkopfnadeln Niedersachsens und die dortigen Armringe mit Ovalbogenmuster wurzeln in älteren Phasen des Hügelgräberkreises als jene Typen, die zur Zeit der Entstehung der mecklenburgischen Kulturprovinz nordwärts wanderten. Die Beziehungen der Lüneburger Kulturprovinz zum Hügelgräberkreis wurden also schon eine gewisse Zeit vor dem Aufblühen der mecklenburgischen Kulturprovinz (und der Unstrutgruppe) geknüpft. Wir haben daher mit den böhmischen Scheibenkopfnadeln im Lüneburgischen und mit den Weitendorfer Nadeln im Mecklenburgischen zwei verschiedenen alte Kulturströme erfaßt, die den Hügelgräberkreis mit zwei norddeutschen Kulturprovinzen verbanden. Die Wege der beiden Kulturströme gingen mit Sicherheit ostwärts des Harzes entlang. Bisher kannte man vor allem die westlichen Wege, die den Hügelgräberkreis mit der Lüneburgischen Kulturprovinz verbanden⁷¹. In der hessischen Hügelgräberkultur offenbart sich auch der Niederschlag einer Bevölkerung, die deutlich eine Vermittlerrolle gespielt hat. Im Osten liegen die Dinge nicht so klar. Der nord- und nordostthüringischen Unstrutgruppe kann man auf den östlichen Wegen nur für den jüngeren Kulturstrom eine Vermittlerrolle nachweisen. Die Lüneburgische Provinz hat ihre Scheibenkopfnadeln wohl nicht erst zu der Zeit erhalten, als sie in Thüringen besonders häufig getragen und in die Gräber mitgegeben wurden, sondern schon vorher. Der Weg, den diese Nadeln und die Armringe mit Ovalbogenmuster gegangen sind, fällt indessen in eine Zeit, in der Thüringen, vorzugsweise das Saalegebiet im Osten der Landschaft, noch zu wenig Funde aufweist, um uns ein deutliches Bild von der Kultur des Landes und ihren Beziehungen zu den Nachbargebieten zu geben. Die Lüneburger Lanzenspitzen in Thüringen wären danach keine gleichzeitige Gegengabe gewesen, sondern eine norddeutsche Waffenform etwas jüngerer Zeit, die auch in Nordthüringen beliebt wurde, weil die Waffnung des jüngeren Hügelgräberkreises hier wie im

⁷⁰ In der Lüneburgischen Kulturprovinz lassen sich zwei klargeschiedene Varianten der Armringe mit Ovalbogenmuster unterscheiden: Bei der einen wird das Oval durch schraffierte Bänder dargestellt (z. B. Oberhaverbeck, Kr. Soltau: Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 4, 1930, 57 Abb. 1); bei der anderen aus einem reichverzierten Feld ausgespart (z. B. Hohenbünstorf, Kr. Ülzen: Mannus 24, 1932, 67 Abb. 4). Zu beiden Varianten lassen sich aus dem westlichen Böhmen, wenn auch nicht ohne Phantasie, Parallelen erwähnen: Pič, Starožitnosti I 2 Taf. 20, 22 (Hemery) für die erste und Taf. 14, 4 (Zbešice) für die zweite. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß die böhmischen Beispiele aus einem sehr großen Variantenreichtum ausgesucht sind, die norddeutschen sich aber, wie dies bei solchen Parallelen oft zutrifft, häufig wiederholen. Die beiden Varianten klar auch bei E. Stephan, Die ältere Bronzezeit in der Altmark. Veröffentl. d. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 15 (1956) Taf. 17, 1, IX. X und ebda. Taf. 17, 1, VII. VIII. XI. XII.

⁷¹ Vgl. Sprockhoff, Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 222 Abb. 22; Holste, Mannus 26, 1934, 46 ff.; ders., Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen Taf. 35; Piesker a.a.O. Taf. 72.

Lüneburgischen keinen rechten Anklang gefunden hat (vgl. die Armut an Schwertern, auf die Piesker hinweist).

Nach dieser Auffassung wären die thüringischen und die niedersächsischen Scheibenkopfnadeln zwei verschiedene Äste an einem Baum, dessen Stamm östlich des Böhmerwaldes gestanden hat (Abb. 5). Er kann nicht sehr weit östlich gestanden haben, da die böhmischen Scheibenkopfnadeln weiter ostwärts durch andere Typen ersetzt werden. Sie schließen sich mit den „ostdeutschen Ösen-

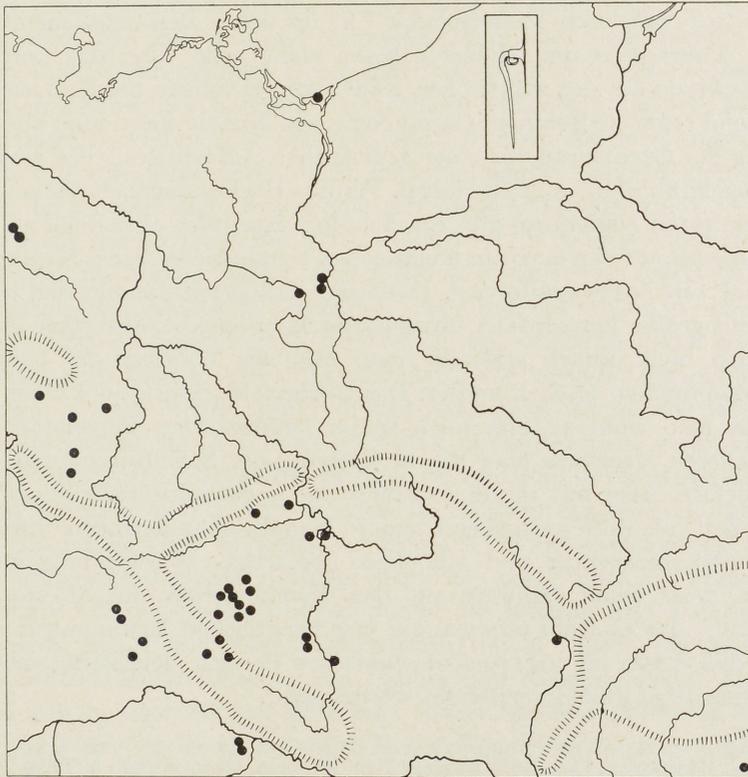


Abb. 5. Verbreitung der böhmischen Scheibenkopfnadeln (nach J. Böhm, *Germania* 20, 1936, ergänzt).

nadeln“, denen sie funktional entsprochen haben müssen und mit denen sie wohl annähernd gleichzeitig sind, ziemlich aus⁷². Beide Typen haben miteinander die besondere Betonung des Nadelkopfes gemein, der zur Schauseite gebogen und mit reichen Ornamenten versehen wurde, ferner die Öse auf der Rückseite, an der die Befestigung der Nadel mit einem Faden gesichert werden sollte. Bei den „Ornamenten“ auf der Schauseite hat es sich wohl um symbolische oder Heilszeichen gehandelt. Dabei fällt auf, daß Kreis- und Wirbelmuster,

⁷² Zur Verbreitung der ostdeutschen Ösenadeln (A. Lissauer, *Zeitschr. f. Ethn.* 39, 1907, 785ff. u. Karte) und der böhmischen Scheibenkopfnadeln (Böhm, *Germania* 20, 1936, 10 Abb. 1) wird an anderer Stelle eine gemeinsame Verbreitungskarte gegeben werden.

die unter den Nadelformen des Ostens eine große Rolle spielen⁷³, bei den böhmischen Nadeln zugunsten von Sternmustern (meist aus schraffierten Dreiecken) zurücktreten. Nur bei den nach Böhm. alt anzusetzenden Nadeln von Javor, Netovice und Řepeč kommen Ranken-, Wirbel- und Kreismuster sicher südöstlicher Herkunft vor. In Bayern begegnen noch die tangential verbundenen Kreisgruppen⁷⁴, aber in Thüringen verschwanden, wie oben gezeigt wurde, die böhmischen Bogengruppen, und in Niedersachsen wurde der Stern durch Umkehrung der Dreiecksspitzen nach innen ausgespart⁷⁵. Ein Wirbelmuster wie auf der Lausitzer Nadel von Tschetschnow⁷⁶ findet sich in den westlichen Gruppen Bayerns, Thüringens und Niedersachsens nicht mehr, und das „mykenisierende“ Gewinde auf der mährischen Nadel vom Hradisko bei Kremsier⁷⁷ fehlt anscheinend sogar in Böhmen. Chronologischen Nutzen kann man aus der Betrachtung der Ornamente vor einer gründlichen Aufarbeitung des westböhmischen Hügelgräberkultur nicht ziehen. Für das Herkunftsgebiet der sonst westlich verbreiteten Nadelform gibt der Fundort Kremsier aber doch einen Hinweis. Er deutet auf den einzigen ungarischen Fund einer solchen Nadel auf dem Gräberfeld von Zagyvapálfalva⁷⁸. In diesem Gräberfeld fanden sich mehrfach Nadeln mit großer horizontaler unverzierter Kopfscheibe, also einer Form, die in Böhmen nicht üblich war, die man aber als Vorstufe der böhmischen Scheibenkopfnadeln fordern müßte. Das Gräberfeld gehört zur Piliner Kultur, entspricht also wohl zeitlich noch später süddeutscher Hügelgräberkultur. Einen sicheren Nachweis über die Entstehung der Scheibenkopfnadel hat es nicht geliefert. Aber mit ihrem Auftreten im ungarisch-slowakischen Bereich zu einer Zeit, als dort weitgehend andere Nadelformen getragen wurden, mit ihrer Symbolornamentik und mit ihrer fibelartigen Verwendung geben sie vielleicht doch einen Hinweis auf den Symbolgehalt der ältesten Fibelornamente⁷⁹, der es wohl unabhängig von praktischen Erwägungen mit sich brachte, daß später im ungarisch-slowakischen Bereich gleichzeitig eingliedrige und zweigliedrige Fibeln verwendet worden sind.

⁷³ B. v. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Vorg. Forsch. 3 (1926) Taf. 15, d; 16, a 9. b 1–2. e; 17, i. m. o; 18, a. e. f; 19, c. f–m; 20, a. c. f–i; 24, d.

⁷⁴ Germania 19, 1935 Taf. 30, 1; Abb. 1 auf S. 208.

⁷⁵ Piesker a.a.O. Taf 9, 2.

⁷⁶ Bohm, Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg Taf. 10, 27 (desgl. Götze, Die vor- u. frühgesch. Denkmäler des Kreises Lebus [1920] Taf. 1, 2).

⁷⁷ Germania 20, 1936, 15 Abb. 8.

⁷⁸ Arch. Ért. 40, 1923–26, 61 Abb. 19, 3. Vgl. ebda. 67 Abb. 64. – Der Güte von A. Mozsolics verdanke ich Einsicht in die Beigaben des Gräberfeldes im Nationalmus. in Budapest. Die Scheibenkopfnadel hat am Rand eine Zone aus konzentrischen Leiternmustern. Das Ornament der Mitte läßt sich nicht mehr erkennen. Im übrigen finden sich Nadeln mit Öse „ostdeutscher“ und anderer Art, Nadeln mit stark geripptem und solche mit geschwollenem Hals, Dolche mit dreieckiger, dreifach genieteteter Heftplatte usw.

⁷⁹ G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 23 Anm. 4.